

VORWISSENSCHAFTLICHE ARBEIT

Die performative Straßenkunst in Europa

Verfasserin:

Alina Mollay

Wien, Februar 2019

GRG1 Stubenbastei

Klasse: 8A

Schuljahr: 2018/19

Betreuer: Mag. Fuhrmann

Abstract

Diese vorwissenschaftliche Arbeit behandelt das Thema der performativen Straßenkunst in Europa. Damit sind alle Formen von Performance, bei denen der/die KünstlerIn anwesend ist, gemeint, wie Akrobatik, Musik oder Tanz, nicht aber Malerei oder „street art“. Straßenkunst ist eine uralte Form der Performance und für viele Menschen ist der dahinterstehende Alltag nicht klar.

Im Konkreten wird darauf eingegangen, welche Arten von performativer Straßenkunst es gibt, wie sich der Beruf des/der StraßenkünstlerIn entwickelt hat und welchen Wert er heute für die Gesellschaft hat. Außerdem wird untersucht, wie sich das Gewerbe von StraßenkünstlerInnen im Laufe der Jahre geändert hat, ob durch Gesetze oder andere Gegebenheiten, wie z.B. die Etablierung von Straßenkunst-Festivals. Da das Thema wissenschaftlich nur spärlich erforscht ist, habe ich zusätzlich zu den Quellen, die ich gefunden habe noch zwei ExpertInnen-Interviews mit langjährig tätigen StraßenkünstlerInnen in diese VWA miteinbezogen.

Schlussendlich ist die Arbeit eine Zusammenfassung über die Eckdaten des Berufs StraßenkünstlerIn. Des Weiteren zeigt sie, dass Straßenkunstregulierungen europaweit sehr unterschiedlich sind und dass Performances im öffentlichen Raum Nutzen für die Urbanität einer Stadt haben. Das Ziel meiner VWA ist es, LeserInnen einen Überblick des Berufsbilds zu geben, sowie zu eigenen reflektierten Gedankengängen zu diesem Thema anzuregen.

Vorwort

Straßenkunst fasziniert mich schon seit Jahren. Seit ich vor drei Jahren das erste Mal beim *Buskers Straßenkunst Festival* in Wien am Karlsplatz mitgeholfen habe, habe ich mich persönlich immer mehr mit dem Thema auseinandergesetzt. Seit dem Sommer 2018 spiele ich nun regelmäßig selbst mit meiner Band in verschiedenen Besetzungen Straßenmusik und auch die Ampeljonglage habe ich für mich entdeckt. Mir ist es wichtig, dies vor Beginn meiner Arbeit darzulegen, um meinen persönlichen Ansatz zu der Thematik nachvollziehbar zu machen. Einige Beschreibungen von Praktiken der Straßenkunst sind unter Einbeziehung meiner alltäglichen Erfahrungen entstanden. Das legitimiert sich durch meinen Status als „Expertin“. Trotzdem habe ich in meiner Arbeit das Thema von allen Seiten beleuchtet, ohne in eine subjektive Sicht zu verfallen.

Wien, 07.02.2019

Alina Mollay

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Geschichte der europäischen Straßenkunst	3
2.1	Gauklerei und das fahrende Volk.....	3
2.2	68er-Bewegung und politisches Straßentheater.....	3
2.3	Professionalisierung des Berufs.....	4
3	Straßenkunst der Gegenwart	6
3.1	Wer – KünstlerInnen.....	6
3.2	Was - Genres	6
3.2.1	Straßenmusik.....	7
3.2.2	Circle Shows	7
3.2.3	Ampeljonglage	8
3.2.4	Living Statues	8
3.2.5	Walking Acts.....	9
3.3	Wo - Auftrittsorte – Festivals oder Straße?	9
3.4	Wieso – Motivation	10
4	Öffentliche Wahrnehmung	12
4.1	Gesellschaftliche Rezeption und Wert für die Stadt	12
4.2	Gesetzeslagen.....	13
4.2.1	Straßenkunstgesetzeslagen in Wien.....	14
4.2.2	Straßenkunstregulierungsansätze in anderen europäischen Ländern .	16
5	Schluss und Ausblick	18
6	Literaturverzeichnis	19
7	Anhang.....	22
7.1	Interview mit Sabine Maringer	22
7.2	Interview mit Alain Stan.....	27

1 Einleitung

Straßenkunst ist als Begrifflichkeit sehr vage, weshalb ich an diesem Punkt mit einer Definition beginnen will. Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass Straßenkunst ein Sammelbegriff für verschiedenste Arten von Performance im öffentlichen Raum, meist mit dem Zweck der Geldeinnahme ist. Dies kann Musik, Zirkus, Live-Malerei, Tanz, Comedy, Jonglage, Theater oder jede andere mögliche Mischform sein. Oft werden auch die Bezeichnungen Straßenmusik, Straßentheater, Arts de la Rue, Street Arts, Busking oder street performance benutzt. (Labigne 2016, 42)

In meiner vorwissenschaftlichen Arbeit setze ich mich ausschließlich mit performativer Straßenkunst auseinander und lasse dabei jegliche Art von bildnerischen Künsten außen vor, auch wenn man Live-Malerei oder Live-Porträts auch als Performance betrachten könnte.

Das Ziel der Arbeit ist, die Hauptfakten rund um den Beruf zusammenzufassen. Dazu beschäftigt sich das erste Kapitel mit der Geschichte der Straßenkunst, gefolgt von Ausführungen zur Praxis im Alltag eines/einer Straßenkünstlerin im zweiten Kapitel. Diese inkludieren die verbreitetsten Genres, sowie die Fragen, wer, wo und aus welcher Motivation heraus Straßenkunst betreibt. Ab Kapitel Vier diskutiert diese Arbeit das etwas kontroversere Thema des Mehrwerts von künstlerischer Nutzung des öffentlichen Raums im Rahmen von Straßenkunst sowie die gesetzlichen Regelungen, an die sich diese zu halten hat. Hierbei werden Gesetze und ihre Anwendung auch kritisch hinterfragt.

Die Heterogenität der Straßenkunst-Szene macht wissenschaftliche Evaluierungen des Themas schwer, was vermutlich auch der Grund dafür ist, dass darüber nur einige wenige fundierte Arbeiten existieren. Dazu gehört eine von der EU in Auftrag gegebene Studie mit dem Titel „Street Arts in EU“ und die Philosophie-Dissertation von Jeanne Ingrid Inga Labigne zum Thema „Mobilität und Straßenkunst“. Aufgrund der fehlenden Fachliteratur und aus persönlichem Interesse habe ich zusätzlich zwei Interviews mit StraßenkünstlerInnen geführt. Erstens mit Alain Stan, einem gebürtigen Algerier, in Frankreich aufgewachsen, der seit den 60er Jahren jahrzehntelang in Wien, Österreich und Europa Straßenperformances machte und auch hauptsächlich davon lebte. Er war auch dabei, als in Wien 1993 eine

Demonstration gegen neue Straßenkunstregulierungen stattfand. Meine zweite Interviewpartnerin war Sabine Maringer, die seit 2004 aktiv und seit 2013 hauptberuflich Straßentheater betreibt. Sie vertritt auch die Interessensgruppe Straßenkunst gemeinsam mit Abraham Thill in der IG Kultur Wien.

Als letzten Punkt der Einleitung möchte ich noch die Aktualität des Themas betonen. Straßenkunst hat in meiner Beispielstadt Wien in den letzten Jahren stark abgenommen, Grund dafür sind strenge neue Regulierungen, die Juni 2012 in Kraft getreten sind. Im Moment organisiert sich die Wiener Szene und versucht einen neuen Gesetzesvorschlag zu entwerfen, der nicht nur die Interessen der Wirtschaftstreibenden in der Innenstadt, sondern auch die der KünstlerInnen vertritt. (Maringer 2018a, Winroither 2012)

2 Geschichte der europäischen Straßenkunst

Straßenkunst als öffentlich dargebotene Kunst gibt es schon immer. Menschen haben seit Anbeginn der Zeit andere Menschen mit ihren Fähigkeiten, sei es Geschichten erzählen, Jonglage oder Musik, unterhalten. Ebenso naheliegend ist es, sich damit sein Leben zu finanzieren. Aufgrund der Vielfalt sind nachfolgend nur die bekanntesten und für die heutige Straßenkunst relevantesten Beispiele für Straßenkunstformen im Laufe der Geschichte skizziert.

2.1 Gauklerei und das fahrende Volk

Schon im Mittelalter gab es dem/der modernen StraßenkünstlerIn ähnliche Berufe. Damals wurden ArtistInnen und MusikantInnen aller Art, die bei Festivitäten oder Märkten auftraten, als Spielleute, fahrendes Volk oder GauklerInnen bezeichnet. Sie glichen den heutigen StraßenkünstlerInnen bezüglich ihrer Mobilität, jedoch war diese bei ihnen nicht, wie heutzutage oft, im Interesse an anderen Kulturen oder künstlerischer Selbstverwirklichung begründet, sondern in gesellschaftlichen Notwendigkeiten und einer gewissen „Ausgestoßenheit“ aus der Gesellschaft. (Floch 2007, 1f)

Mythisierte und romantisierte Bilder des fahrenden Volkes, sowie von StraßenverkäuferInnen oder anderen VagabundInnen-ähnlichen Erscheinungen werden auch heute noch gezielt von StraßenkünstlerInnen, beispielsweise durch Kleidungsstil, hervorgerufen da sie immer noch attraktiv auf Zuschauer wirken. Mittelalterfeste sind ein etablierter Auftrittsort für einige, spezialisierte PerformerInnen, unter anderem auch Feuershows. (Labigne 2016, 52ff, Kane 2014, 5)

2.2 68er-Bewegung und politisches Straßentheater

Straßenkunst wird von einigen, beispielsweise der langjährigen Straßenkünstlerin Sabine Maringer, als per Definition politisch verstanden. Die Kombination der unüblichen Nutzung des öffentlichen Raumes mit absoluter Handlungsfreiheit ist auch das, was die politische Brisanz dieser Kunstform ausmacht. StraßenkünstlerInnen werden nicht zensuriert und können somit ihre Anliegen verbreiten. Nicht jede Straßenkunstpraktizierende Person hat zum Ziel eine politische Aussage zu machen, oft

ist das Ziel eher, Ideen und Ideale von Freiheit, Gemeinschaft oder Ähnlichem zu vermitteln. (Maringer 2018a)

Ein wichtiger Ursprung der heutigen Straßenkunst findet sich im politisch-aktivistischen Straßentheater der 70er Jahre. Das scheint auch logisch, da die Werte, für die die 68er-Bewegung eintrat, sich teils mit denen, die man mit StraßenkünstlerInnen assoziiert, überschneiden. Dazu gehören beispielsweise eine Ablehnung der (Kunst-)Elite, Arbeit ohne Vorschriften, neue kreative Ausdrucksformen und teilweise auch politische Inhalte. Die KünstlerInnen der 68er gründeten Straßentheatergruppen, deren Ziel es war, Protest gegen das „Establishment“ öffentlich auszuüben und sichtbar zu machen. Ein europäisches Beispiel für solche Truppen ist das *Kollektiv Rote Rübe* aus Deutschland. (Labigne 2016, 55ff)

Auch heutzutage gibt es natürlich noch politisch motivierte Straßenkunst. Ein Beispiel für einen Zusammenschluss aktivistisch motivierter StraßenmusikerInnen ist zum Beispiel die *RAK-Rotzfreche Asphaltkultur*. Die größtenteils akustischen MusikerInnen aus Deutschland und Österreich zeichnen sich dadurch aus, dass sie die Texte ihrer Lieder politisch links halten und die Menschen, denen sie auf der Straße begegnen zum Anhalten und Nachdenken bewegen wollen. Oft aufkommende Thematiken sind beispielsweise Konsumkritik, (Anti-)Rassismus, (Anti-)Sexismus, Utopien oder Hierarchien und Herrschafts-Ablehnung. (Rotzfreche Asphaltkultur 2011)

2.3 Professionalisierung des Berufs

Die Professionalisierung der Straßenkunst und ebenso ihre Etablierung als legitimes Berufsfeld laufen in den europäischen Ländern in höchst unterschiedlichen Geschwindigkeiten ab. Dennoch können zeitliche Abläufe festgestellt werden.

Ein Vorreiter der Institutionalisierung von Straßenkunst in Europa ist Frankreich. Dort werden schon in den 70er Jahren die ersten Straßenkunstfestivals als neue Auftrittsmöglichkeiten für hauptberufliche StraßenkünstlerInnen organisiert. So gab es damals beispielsweise in Aix en Provence das Festival *Ville ouverte aux saltimbanques*, das von einem Künstler selbst noch im künstlerisch-aktivistischen Gedanken organisiert wurde. Nach und nach entstehen immer mehr Förderstrukturen auf nationaler Ebene, sowie die 1993 vom französischen Kulturministerium gegründete Organisation *HorsLesMurs* („Außerhalb der Mauern“). Ihr Ziel ist es,

Informationen über die Arts de la Rue zu sammeln, diese international und national zu stärken, zu fördern und AkteurInnen zu vernetzen. Zur statistischen Auswertung von Daten rund um den Beruf des/der StraßenkünstlerIn wurde auch 2003 das Netzwerk *Circostrada* gegründet. (HorsLesMurs 2018, Circostrada 2018, Labigne 2016, 72ff)

Auch in anderen europäischen Ländern lassen sich später gegründete Organisationen, Vereine und Festivals finden. In Deutschland gibt es den Bundesverband Theater im öffentlichen Raum, sowie in Österreich (Linz) das Festival *Pflasterspektakel*. (Bundesverband Theater im öffentlichen Raum 2014, Pflasterspektakel Linz 2018)

Straßenkunstfestivals erreichen in den 2000ern einen Trend und die Szene versucht sich selbst durch Kurse oder Lehrgänge wie „Performing Public Places“ weiterzuentwickeln. (Labigne 2016, 71ff, Maringer 2018a)

Auf internationaler Ebene sind weitere Vernetzungsversuche zu bemerken, die von Kunstbegeisterten ausgehen. Ein Beispiel dafür ist die Website *The Busking Project*, mit der zugehörigen App *Busk*, auf der sich StraßenkünstlerInnen registrieren können. Über das Netzwerk können sie für Events gebucht werden, bei Auftritten ihren Standort im Internet veröffentlichen und Fans können sogar das „Hutgeld“ über ihr Handy bezahlen. Die extreme Abstrahierung und Angleichung an soziale Netzwerke ist ein gutes Beispiel für die Abweichung von der ursprünglichen Straßenkunst, die diese Arbeitsform teilweise erlebt. (The Busking Project 2018)

All diese Institutionen haben aufgrund von EU-Förderungen und Zusammenarbeit mit Regierungen einen akademischen oder hohen Anspruch, der einerseits der Objektivität dienlich ist, sich aber andererseits sicherlich nur auf die Gruppe Menschen bezieht, die sich selbst als „professionelle StraßenkünstlerIn“ definieren. Somit grenzt er Menschen mit anderer Selbstwahrnehmung aus. Für diese VWA ist es wichtig, nicht zu vergessen, dass der, im Rahmen dieser Arbeit definierte, Begriff der Straßenkunst auch alles miteinschließt, was von Institutionen übersehen oder als unprofessionell eingestuft wird.

3 Straßenkunst der Gegenwart

3.1 Wer – KünstlerInnen

StraßenkünstlerInnen, als Menschen, die ihr Geld hauptsächlich durch Straßenkunst verdienen, sind als Berufsgruppe von der Europäischen Union anerkannt. Sie werden jedoch in Hinsicht auf einige Aspekte als „untypisch“ gesehen. Genau diese sind es auch, die sie von einem „normalen“, beziehungsweise „typischen“ Beruf unterscheiden. Die herausstechenden Aspekte sind ein sehr unregelmäßiges Einkommen, hohe internationale oder europäische Mobilität und ein für den Staat schwer fassbarer (wirtschaftlicher) Wert. (Floch 2007, 9)

Der Ausbildungsgrad von StraßenkünstlerInnen kann von UniverstätsprofessorIn bis SchulausteigerIn reichen, wodurch sich in dieser Hinsicht wenig Aussagekräftiges schreiben lässt. Genauso verhält es sich mit Alter und sozialem Hintergrund. (Floch 2007, 11)

Generell lässt sich ein größerer Anteil an männlichen Straßenkünstlern feststellen. Gründe dafür, wie weniger Bedenken aufgrund von sozialer und ökonomischer Unsicherheit, können jedoch nur vermutet werden. (Labigne 2016, 126)

3.2 Was - Genres

Straßenkunst ist einerseits schwer zu klassifizieren, andererseits lassen sich doch bestimmte Unterarten feststellen. Allen Arten der Straßenkunst ist gemein, dass sie in irgendeiner Art am Ende oder auch kontinuierlich Spenden, meist in einem Hut, sammeln. Deswegen wird Straßenkunst auch „Hutarbeit“ genannt. MusikerInnen verwenden oft ihre Instrumententasche anstatt eines Hutes. Einige populäre Genres von Straßenkunst werde ich hier im Folgenden in Form einer Aufzählung anführen und kurz erläutern. Voran muss jedoch gesagt werden, dass Straßenkunst in 80% der Fälle interdisziplinär ist und sich nicht eindeutig zuordnen lässt. (Granger 2007, 93)

Außerdem ist es offensichtlich, dass man nicht alle Arten von kreativer Arbeit im öffentlichen Raum klar definieren kann und die folgende Liste somit niemals vollständig sein wird.

3.2.1 Straßenmusik

Die bekannteste und häufigste Art der Straßenkunst ist die Straßenmusik. Sie ist auch die am einfachsten auszuführende, da sie am wenigsten Konzept und Vorbereitung benötigt und an große sowie kleine Plätze anpassbar ist. Manche PerformerInnen wie Alain Stan beginnen mit Straßenmusik, um dann ihre Vorführungen auf andere Genres auszuweiten. (Stan 2018, Dawn Dreams 2015)

Es gibt Menschen, die nur vom Straßenmusikgeld leben und das ganze Jahr spielen, genauso wie nur gelegentlich auftretende MusikerInnen. Unter diesen definiert Ewelina Grygier in ihrer Studie drei Unterarten. Einerseits gibt es KünstlerInnen, die professionell wie bei einem Konzert auftreten. Andererseits kommt es auch vor, dass Elemente von anderen Straßenkunstarten hinzugefügt und beispielsweise auffallendes Gewand getragen, mit dem Publikum interagiert oder andere Mittel genutzt werden um Aufmerksamkeit zu erzeugen. Bei der dritten Kategorie ist umstritten ob man sie überhaupt zur Straßenkunst zählen kann. Hierbei geht es um BettelmusikerInnen, also BettlerInnen mit Musikinstrument, aber ohne wirkliches musikalisches Können. Die Grenzen zwischen MusikerIn und BettelmusikerIn sind natürlich fließend und schwer zu bestimmen. (Grygier 2013, 73f)

3.2.2 Circle Shows

Die zweit häufigste Form der modernen Starenperformance sind Circle Shows. Hierbei versucht der/die KünstlerIn sich eine in einem ganzen oder Halbkreis (semi-circle shows) stehende Menge aufzubauen, die die ganze Vorführung stehenbleibt. Um solch ein Publikum zu bekommen, werden verschiedenste, teils provokative Tricks angewandt, wie PassantInnen mit Straßenkreide ihren Weg zum Publikum und ihren Stehplatz vorzuzeichnen, oder sie einfach mit einem Seil oder Tixo zu fesseln und mitzuziehen. Dawn Dreams, eine renommierte Straßenkünstlerin, betont auch die Wichtigkeit eines geschlossenen Kreises für die Schaffung einer Bühne und die Identifikation des Publikums miteinander und dem/der performenden KünstlerIn. Weitere Vorteile sind ein einheitliches Feedback des Publikums während der Show durch Mimik, Lachen und Klatschen und der Fakt, dass Menschen nicht mehr so einfach weggehen können, wenn sie fest in eine Menge eingebunden sind.

Circle Shows können verschiedenste Disziplinen enthalten, darunter Jonglage, Akrobatik, Clowning, Comedy, Magie, Einräder oder Feuer. Typische Elemente einer

Circle Show sind der Aufbau eines Publikums („crowd“), Fehler des/der Vorführenden als clownischer Aspekt, Publikumsbeteiligung und Freiwillige, ein Höhepunkt und gleich danach das Einsammeln der Gage. (Dawn Dreams 2015)

Straßen Performances mit Publikumsbeteiligung verlassen sich beim letzten Punkt oft auf sogenannte „Hat-Lines“. Das sind Sprüche, die das Publikum zum Lachen bringen und somit motivieren sollen, mehr oder überhaupt Geld zu geben. Sie enthalten auch oft die Information, dass die Person wirklich hauptsächlich vom Hutgeld lebt und können bis zu 50% mehr Einnahmen bringen. (Halbig 2012, 75)

Ein Beispiel hierfür ist in der Biografie von Marcus Halbig angeführt, der seit Jahrzehnten auf der ganzen Welt als Mr. Marcus mit Diabolo und 3,5 Meter hohem Giraffen-Einrad auftritt:

„Ich bin seit zwanzig Jahren Straßenkünstler und bereise die ganze Welt. Ich liebe meinen Job, aber um ihn weitermachen zu können, brauche ich eure Hilfe. Bitte geht jetzt nicht einfach weg, sondern kommt nach vorne und legt etwas in meinen Hut. Zwei Euro sind gut, Fünf Euro sind besser, Zehn ... (künstlerische Pause) ...sind normal! (Gelächter) Dann zeige ich den Zuschauern eine 100-Euro-Note und sage: Für die Touristen unter euch, das sind zehn Euro. (Gelächter)“ (Halbig 2012, 77)

3.2.3 Ampeljonglage

Eine sich in Europa mehr und mehr verbreitende Art der Straßenkunst ist die Ampeljonglage, die im Englischen als „traffic lighting“ bezeichnet wird. Der/Die KünstlerIn nutzt einen Straßenübergang als Bühne, indem er/sie den vor der roten Ampel wartenden Autos eine kurze Show vorspielt und dann einmal schnell mit dem Hut durch die Reihen geht, um Geld einzusammeln bevor die Ampel wieder grün wird. Hierbei muss die Vorführung genau zeitlich abgestimmt sein, um noch genug Zeit zu haben und nicht zwischen fahrenden Autos zu stehen. In Wien sind verschiedene AmpeljongleurInnen oft an der Rotundenbrücke zu sehen. Viel häufiger kommt dieses Genre jedoch in Südamerika vor. (Dawn Dreams 2015)

3.2.4 Living Statues

Lebende Statuen oder „stand-still statues“ sind eine auf eine lange Tradition zurückblickende Form der Straßenkunst. Sie haben sich aus den belebten Bildern, den „tableaux vivants“ des Mittelalters entwickelt. Das Prinzip einer verkleideten und geschminkten Person, die sich nicht oder nur kurz bewegt, wenn jemand eine Münze

in die Tasche wirft, und somit die Illusion einer Statue erweckt, ist seit dem Mittelalter gleichgeblieben und wurde nur auf die Straße verlegt. Hier bekommen sie heutzutage mehr Aufmerksamkeit.

Statuen kommen in unterschiedlichsten Variationen vor, als realistische Stein-, Metall- oder Holzstatuen, als Figuren aus Büchern oder Filmen oder als vollkommen abstrakte, neu erfundene Charaktere. Stand-still Statuen Performer müssen in der Lage sein, für lange Zeit nicht zu blinzeln und ihre Atmung vor Zuschauern zu verbergen. Sehr verbreitet ist dieses Genre der Straßenkunst in Großbritannien, wo man sie beispielsweise in London in Covent Garden antreffen kann. (Johnson 2009)

3.2.5 Walking Acts

Walking Acts funktionieren auf der Basis des Erregens der Aufmerksamkeit (genauso wie Living Statues). Dafür bedienen auch sie sich auffallender Kostüme und Requisiten. Walking Acts bewegen sich frei im öffentlichen Raum und bekommen so ein größeres Publikum. Freiwillige oder unfreiwillige Interaktion mit PassantInnen ist der Grundstein ihrer Shows. Das kann Singen, Ratschläge verteilen oder tierisches Verhalten wie Schnüffeln sein. Es gibt Walking Acts auf Stelzen oder in großen Kostümen, die von mehr als einer Person bedient werden. (Kane 2014, 5f)

Auf Festivals werden sie oft vom Veranstalter bezahlt, auch wenn der Rest der KünstlerInnen nur Hutgeld bekommt, da es in der kontinuierlichen Show eines Walking Acts nie wirklich Zeit zum Geld sammeln gibt. Das Buskers Festival Wien wäre ein solches Beispiel. Auf der Straße sind sie nicht so oft anzutreffen, wenn doch, führen sie zum Zweck der Geldeinnahme meist eine Spendenbox mit.

3.3 Wo - Auftrittsorte – Festivals oder Straße?

Wie bereits im Kapitel zur Geschichte der Straßenkunst erwähnt, hat sich das Auftrittsumfeld von Straßenkunstpraktizierenden stark verändert. Ein entscheidender Punkt hierbei ist die enorme Zunahme an Festivals. Es gibt Hutgeldfestivals und solche bei denen die KünstlerInnen eine fixe Gage bekommen. All diese stehen konträr zu der traditionellen und spontaneren Auftrittsweise auf der Straße oder in öffentlichen Parks. Hierbei ist anzumerken, dass diese Entwicklung nicht eindeutig positiv ist. Die zwei interviewten Personen waren sich einig, dass strengere Gesetze mit der größer werdenden Anzahl an Festivals einher gehen. Auswahlverfahren auf Festivals schränken zudem die Freiheit der Straßenkunst und ihrer Ausübenden ein

und wirken zensurierend. Zusätzlich lässt sich auch eine gewisse Ironie darin erkennen, dass StraßenkünstlerInnen, die in einer Stadt performen wollen, weggeschickt werden, weil gerade ein Straßenkunstfestival läuft und sie entweder nicht zum ZuschauerInnen-Profil passen oder einfach nicht angemeldet sind. Das ist in der Praxis durchaus der Fall. (Bedlam 2017, Stan 2018, Maringer 2018a, Maringer 2018b, 5)

In diesem Zusammenhang ist auch die Initiative „U-bahn-Stars“ der Wiener Linien zu nennen, bei der StraßenmusikerInnen innerhalb der U-bahn-Stationen auftreten dürfen. Erhöhtes Sicherheitsgefühl in den Stationen und der Fakt, dass somit mehr öffentlich akzeptierte Straßenmusik existiert sind positive Aspekte dessen. Die KünstlerInnen, die an dem Projekt teilhaben wollen, müssen jedoch ein Casting durchlaufen, obwohl sie am Ende auch nur ihr Hutgeld als Gage erhalten. (ORF Wien 2018, Wiener Linien 2018)

Straßenkunst im öffentlichen Raum ist vielen unbeeinflussbaren Problemen ausgesetzt, die einzuschätzen auch ein großer Teil des Berufs ist. Es muss Zeit, Ort und sogar die Richtung, in die das Publikum sieht, bedacht werden. Beispielsweise bleiben weniger Menschen stehen, wenn die Sonne hinter dem/der KünstlerIn steht und blendet. Weiters müssen noch gesetzliche Rahmenbedingungen oder die Wahrscheinlichkeit von Störungen durch PolizistInnen, die die Performance unterbrechen, bedacht werden. Genauso können Betrunkene ein erfolgloses Ende einer Show herbeiführen. (Halbig 2012, 66ff)

3.4 Wieso – Motivation

An dieser Stelle möchte ich einen Satz aus der Dissertation von Jeanne-Inga Labigne zitieren, der die Sachlage gut porträtiert.

„Das Feld der Straßenkunst steht bereits aus seiner Entstehungsgeschichte heraus in einer nicht vollständig aufzulösenden Spannung zwischen subversiver Positionierung und dem Streben nach Anerkennung als legitime Kunst und Arbeit.“ (Labigne 2016, 88)

Die Motivationen, aus denen heraus StraßenkünstlerInnen ihren Beruf betreiben, spalten sich also namentlich in diese zwei Gruppen: persönliche, ethische Gründe und der gesellschaftliche Zwang, Geld zu verdienen. Straßenkunst hat eine starke Szene und KünstlerInnen definieren ihren Beruf auch oft als Lifestyle und Teil ihrer Persönlichkeit. In dieser Gruppe wurde Straßenkunst auch oft als Hobby begonnen

und erst nach und nach zum Hauptberuf. Auf der anderen Seite gibt es auch solche KünstlerInnen, die aufgrund von prekären Lebenssituationen auf die Möglichkeit zurückgreifen, Geld auf der Straße zu verdienen. (Labigne 2016, 180f)

Straßenkunst an sich ist jedoch höchst politisch. Die meisten überzeugten StraßenkünstlerInnen heutzutage haben immer noch den Anspruch, Alternativen und Denkweisen zu zeigen. Werte von StraßenkünstlerInnen sind Solidarität, gegenseitige Hilfe ohne Gegenleistung, freier Ausdruck von Meinungen und Förderung konsumkritischer, öffentlicher Kultur. Das Verlangen, in Kontakt mit Menschen mit den selben Werten zu stehen, bringt Straßenkunst-Kollektive hervor und ist auch eine Motivation für viele AkteurInnen. (Maringer 2018a, Granger 2007, 107f)

4 Öffentliche Wahrnehmung

Die Gesellschaft nimmt Straßenkunst unterschiedlich wahr. Einerseits ist vielen Menschen bewusst, dass sie der Vielfalt einer Stadt zuträglich ist, auf der anderen Seite entsprechen StraßenkünstlerInnen manchmal nicht dem Geschmack von PassantInnen, was zu einer Abneigung gegenüber der gesamten Berufsgruppe führen kann. Der Blick der Öffentlichkeit auf Straßenkunst wird zusätzlich durch Gesetzeslagen beeinflusst. Diese können unterstützend und wertschätzend, aber auch sehr einschränkend formuliert sind.

4.1 Gesellschaftliche Rezeption und Wert für die Stadt

Städte sind dichte Lebensräume mit Anspruch auf hohe Funktionalität und Lebensqualität. Der Wert von Straßenkunst für urbane Räume liegt logischerweise in der Lebensqualität und nicht im funktionellen Nutzen. Ein potenzielles Risiko für urbane Räume ist die steigende Funktionalität, die unter anderem einhergeht mit immer mehr Überwachungsmaßnahmen, wie Kameras und gesetzlichen Regulierungen des öffentlichen Raums. Die Vermehrung von Konsumzwang, an früher öffentlichen Plätzen ist ebenso ein Zeichen dessen. (Kane 2014, 3f, Maringer, Straßenkunst in Europa 2018a, 2f)

Straßenkunst bildet interaktive, für den/die BetrachterIn spontane „Spielplätze“ im urbanen Lebensraum. In diesem Zusammenhang steht der Begriff „Spiel“ für die unverbindliche, Spaß bereitende Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen. Des Weiteren testet Straßenkunst Grenzen aus und hinterfragt bestehende räumliche und soziale Verhältnisse, sowie Zweck und Auswirkungen von Verboten. So können Menschen Bewusstsein für die oben beschriebene übermäßige Funktionalität von Städten entwickeln und in Zukunft besser auf qualitative Werte fokussieren. (Semlitsch 2010, 5)

„Der gespielte Raum einer Stadt kann als wesentlicher Bestandteil von Urbanität betrachtet werden. Im Spiel werden Potenziale erforscht, und gleichzeitig ist das Spiel selbst Potenzial in der Frage der Integrations- und Innovationsleistung des öffentlichen Raums.“ (Semlitsch 2010, 5)

Außerdem kann auch der Zusammenhang der Subversivität des „auf die Straße gehens“ mit Straßenkunst nicht vernachlässigt werden. Die Arbeitsethik von AkteurInnen beinhaltet oft auch ein aktives „Wachrütteln“ der Bevölkerung, eine

Politisierung oder auch nur einen Gegenpol zur alltäglichen Abstumpfung. Dies wird durch unerwartete Straßenkunst-Intervention und Staunen hervorgerufen, dem sich nicht entzogen werden kann, da jedeR über etwas Neugier verfügt. (Labigne 2016, 86f)

Diese Arbeitsethik ist einem Teil der Bevölkerung nicht bewusst, da im Fokus der Wahrnehmung von Straßenkunst oft die als „BettelmusikerInnen“ betitelte Gruppe steht. Das Wort allein zeigt schon den Konflikt auf, dass bei Personen dieser Gruppe oft schwer zu differenzieren ist, ob sie nun einen musikalischen Wert transportieren oder „nur betteln“. Hierbei ist die Subjektivität von Kunst der Hauptfaktor und diese Frage ist objektiv nicht lösbar, zumal ja auch Bettelei eine Daseinsberechtigung hat. (Grygier 2013, 4)

Als letzten Punkt dieses Themas möchte ich noch auf den Wert von Straßenkunst für die Entwicklung von jungen KünstlerInnen eingehen. Für diese bietet die Straße einerseits die Möglichkeit, sich während der Ausbildung Geld dazu zu verdienen, andererseits ist sie auch ein guter Ort, um Übung mit Publikum zu bekommen. KünstlerInnen können so sehen, was gut ankommt und was nicht und womit sich das meiste Geld verdienen lässt. (Campbell 1981, 82ff)

Prominente Beispiele für frühere StraßenkünstlerInnen sind *AnnenMayKantereit* und *Passenger* (bekannt für den Song „Let her go“). Diese zeigen auch konkret das Gegenteil der Bettelmusik, mit radio-tauglicher Popmusik. (AnnenMayKantereit 2018, Passenger 2018)

4.2 Gesetzeslagen

Der gesetzliche Rahmen, in dem sich Straßenkunst Ausübende bewegen ist ein relevanter Punkt, der einerseits die Wahrnehmung von Straßenkunst in der Gesellschaft, sowie andererseits auch allgemeine Praktiken von StraßenkünstlerInnen beeinflusst. Ich werde in diesem Kapitel näher auf die Wiener Situation eingehen, da sich hier in den letzten Jahren einiges verändert hat und man diese gut als repräsentativen Fall betrachten kann. Zudem kann ich hier teilweise auch aus eigener Erfahrung sprechen.

Grundsätzlich haben zwei Gesetzeslagen einen Einfluss auf ebenjene Profession: einerseits das Veranstaltungsgesetz und andererseits die Straßen-Verkehrs-Ordnung (StVO). Zusätzlich haben jedoch alle größeren Städte Österreichs,

einschließlich Wien, Linz und Salzburg genauso wie alle größeren Städte weltweit, zusätzliche Regulierungen. (Bernsteiner 2012, 55)

Ein weiteres, gesetzlich nicht klar geregeltes, Problem für StraßenkünstlerInnen sind Steuern. Diese sind aufgrund unregelmäßiger Einkommen und hoher Mobilität schwer festzustellen. Wenn StraßenkünstlerInnen aus diesem Grund nicht versichert sind, kann es in Folge zu Problemen mit der sozialen Absicherung, beispielsweise in Krankheitsfällen, kommen. (Floch 2007, 17)

4.2.1 Straßenkunstgesetzeslagen in Wien

Dem Wiener Veranstaltungsgesetz nach würde man Straßenkunst als freie oder anzeigepflichtige Veranstaltung klassifizieren. Das hieße, dass KünstlerInnen höchstens verpflichtet wären, ihre Auftrittsorte bekanntzugeben, wenn ihnen nicht sogar alle Freiheit der Platz und Ortswahl gegeben wäre, solange sie nicht den Verkehr behindern oder andere Gesetze verletzen. In der Realität sieht die gesetzliche Praxis jedoch aufgrund von Regulierungen anders aus. (Bernsteiner 2012, 55)

In den 70er Jahren gab es in Wien nur eine zeitliche Begrenzung von 17:00 bis 21:00 für öffentliche Auftritte. Mit den Jahren kamen jedoch immer mehr Regulierungen dazu, bis zur Einführung der ersten Version von Platzkarten im Jahr 1993. Diese wurden damals für 100 Schilling pro Tag in einem Büro neben dem Rathaus vergeben. Das ist vergleichsweise teuer zu heute. Kurz nach deren Einführung fand am 17.4.1993 in Wien eine Demonstration und Kundgebung der, sich in ihrer Existenz bedroht fühlenden, Wiener Straßenkunst-Szene statt. Außerdem wurden circa zehntausend Unterschriften für die Abschaffung der Platzkarten gesammelt. Diese erreichten den damaligen Bürgermeister Zilk aufgrund interner Probleme der Straßenkunst-Szene jedoch nie und auch die Demonstration war nicht erfolgreich in ihrem Ziel. (Stan 2018)

In der Praxis ist man in Wien heutzutage dazu verpflichtet, sich für einige ausgewählte Orte eine Platzkarte zu kaufen. Diese Orte sind am besten von potenziellem Publikum frequentiert, ansonsten ist es nicht erlaubt dort zu spielen. Platzkarten müssen theoretisch mindestens einen Monat im Vorhinein beantragt werden und kosten ungefähr 7 Euro. Mit einer Platzkarte ist man für einen Monat berechtigt, zu bestimmten Zeiten an bestimmten Orten in Wien zu spielen. Es gibt auch eine Liste von 33 Plätzen in Wien, die ohne Platzkarte bespielt werden dürfen, unter anderem der Keplerplatz in Wien Favoriten, einige Orte am Donaukanal oder der

Anfang der Mariahilfer Straße beim Museumsquartier. Dort sind auch sehr oft StraßenmusikerInnen zu sehen. Weitere Unterpunkte der Verordnung schreiben sechs Leute als maximale Gruppengröße, die Verwendung von Schalldämpfern bei Blechblasinstrumenten und Ortswechsel nach höchstens zwei Stunden vor. Ein letzter entscheidender Punkt ist das generelle Verbot jeder Art von Verstärkern. (Magistrat der Stadt Wien 2012)

Von KünstlerInnen und auch von wissenschaftlich-rechtlicher Seite kommt jedoch viel Kritik an dieser Verordnung sowie ihrer Umsetzung. Im Jahr 2012, in dem die eben erklärte Verordnung in Kraft trat, gab es sofort Gegenstimmen aus der KünstlerInnen-Szene. Die von der Stadt zugeteilten Plätze seien nicht geeignet für die jeweilige Art von Straßenkunst, beispielsweise ließen sie StraßenmalerInnen in der prallen Sonne sitzen, wo auch keine PassantInnen stehen bleiben würden. Teilweise befänden sie sich auch an Orten, an denen sich keine Touristen, das Hauptpublikum von StraßenkünstlerInnen, aufhielten. (Winroither 2012, Maringer 2018a)

In der Praxis sind auch viele der Platzkarten schon vorreserviert und es ist schwierig eine Karte zu bekommen. Auf den ohne Platzkarte bespielbaren Plätzen besteht dafür ein Überfluss an KünstlerInnen, wodurch man oft keinen Platz findet.

Außerdem ist klar, dass all jene Verordnungen nur durch straßenpolizeiliche Maßnahmen umgesetzt werden, die bei so einer Materie auch stark willkürlich sein können, je nachdem ob die besagte Kunstrichtung den/die BeamtIn persönlich anspricht. Das kann zwar manchmal auch zum Vorteil der Kunst ausübenden Person sein, ist jedoch trotzdem negativ hervorzuheben. Dazu schreibt auch Clemens Bernsteiner im Resümee seiner 2012 noch vor der neuen Wiener Verordnung erschienenen Diplomarbeit über öffentlich-rechtliche Aspekte der Straßenmusik:

„Selbst aus dieser überblicksmäßigen Zusammenschau geht wohl eindeutig hervor, dass meines Erachtens nach, der behördliche Umgang mit Straßenmusik vielerorts nicht unbedingt den gesetzlichen Vorgaben entspricht. Es scheint als ob nicht der gesetzeskonforme Vollzug im Mittelpunkt steht, sondern vielmehr eine „politische Zielvorgabe“, zu deren Umsetzung gezielt adäquate Regulierungsinstrumente gesucht und entsprechend angewandt werden.“ (Bernsteiner 2012, 123)

Hier kommt außerdem eine Kritik, die ebenfalls von KünstlerInnen-Seite zu hören ist, zum Vorschein. Nämlich die Tatsache, dass die Interessen von Geschäftstreibenden, sowie im Tourismus Tätigen in der Politik weit besser vertreten sind, als die der KünstlerInnen, und sich auch meistens widersprechen. Das ist rein aus dem

Grund so, dass Stadt und Wirtschaft nicht direkt von Straßenmusik profitieren und sie auch schwer beeinflussen können. Somit wird versucht, sie zu regulieren und es werden dabei zu restriktive Maßnahmen ergriffen. (Maringer 2018a, Stan 2018)

Speziell zu Wien als Beispielstadt lässt sich noch sagen, dass hier innerhalb der Straßenkunstszene ein Vernetzungsversuch besteht, mit dem Ziel, die gültige Straßenkunstverordnung zu ändern. AkteurInnen treffen sich und sammeln beispielsweise Orte, die ihrer Meinung nach zusätzlich als Auftrittsorte freigegeben werden sollten. Die Bürokratie und der generelle Unwille der Stadt auf die Forderungen einzugehen machen Umsetzungen jedoch schwer. (Maringer 2018a)

Darüber hinaus wäre noch anzumerken, dass sowohl die Stadt durch Tourismus sowie Geschäftsbetreibende wie CafebesitzerInnen durch mehr Gäste von Straßendarbietungen teilweise profitieren können. (Winroither 2012)

In anderen Ländern, wie beispielsweise Irland gibt es weit freiere oder gar keine Vorschriften für Straßenkunst und manche Städte wie Galway oder Cork sind sogar für ihren Reichtum an StraßenkünstlerInnen berühmt. (Floch 2007, 20)

4.2.2 Straßenkunstregulierungsansätze in anderen europäischen Ländern

Generell lässt sich feststellen, dass alle größeren, touristisch relevanten Städte versuchen, Straßenkunst auf irgendeine Art und Weise zu regulieren. Gesetzgebungen sind jedoch immer nur auf eine Stadt bezogen, von landesweiten Regulierungsversuchen konnte ich in Europa nichts feststellen, außer dass sich Städte innerhalb eines Landes (so wie in der Schweiz) teilweise einig sind, Verstärker ganz zu verbieten. (Bedlam 2017)

Städte, die Straßenkunst wertzuschätzen scheinen und deren Gesetze von der Szene positiv gesehen werden, sind beispielsweise Leipzig und Galway. In Leipzig ist es erlaubt, jeweils eine halbe Stunde an einem Ort in der Stadt zu bleiben, bevor der Standort gewechselt wird, Verstärkungsanlagen sind jedoch vollständig verboten. Dafür gibt es keine Einschränkungen bezüglich der Ortswahl. Die Website der Stadt selbst beschreibt Straßenmusik als „zu einer lebendigen, vielfältigen Atmosphäre beitragend“. (Stadt Leipzig 2018)

Galway ist in Irland und auch außerhalb für seinen Reichtum an Straßenkunst bekannt. Im August 2018 verabschiedete die Stadt neue Regelungen für einen Bereich in der Innenstadt, da sich dort die auf Kundschaft angewiesenen Kaufleute über

Aufruhr und Lautstärke beschwerten. Diese Gruppe ist für 40% der Steuereinnahmen der Touristikstadt Galway verantwortlich, was die Stadtverwaltung zu Handlungen zwang. Trommeln und Verstärker, sowie Circle Shows sind nun in der Innenstadt nur mehr nach 6 Uhr abends erlaubt, dadurch fallen die TagesbesucherInnen der Stadt für KünstlerInnen als Publikum weg. Straßenmusik wird in Galway als Tradition gesehen, was schon dadurch erkenntlich wird, dass sie sogar konkret auf das Genre der Circle Shows in ihrer Gesetzgebung eingehen. Die neuen Gesetzesverschärfungen wurden nur sehr knapp durchgesetzt und höchst kontrovers diskutiert. Eine große Sorge des City Council ist es, StraßenkünstlerInnen aus Versehen ganz zu verjagen. Lizenzen waren auch in Galway im Gespräch, wurden aber verworfen und als nicht durchführbar eingestuft. (Kelly 2018)

In Kroatien ist das extreme Gegenteil der Fall, hier muss schon 3 Monate im Vorhinein eine Genehmigung beantragt werden, um überhaupt legal auftreten zu können. Dafür ist die Durchsetzung dieser Regelung durch die Polizei so undurchschaubar und teils willkürlich, dass auch Gruppen ohne Lizenz erst nach einem längeren Zeitraum ohne Konsequenzen vertrieben werden. (Maringer 2018a)

5 Schluss und Ausblick

Am Ende meiner Arbeit hoffe ich nun, dass diese ein ausführliches Bild des vielfältigen Berufs des/der StraßenkünstlerIn bietet.

Die Geschichte der Straßenkunst wurde in der Arbeit als Entwicklung von Lagerfeuererzählungen über die Gauklerei, zum die politischen Straßentheater des 1968er Jahrgangs dargestellt. Daraufhin folgte eine Professionalisierung und Festivalisierung des Berufes, die auch umstritten ist. Bezüglich Alltagspraktiken konnten in der VWA fünf Haupt-Genres von performativer Straßenkunst festgestellt werden. Außerdem zeigt sie, dass es verschiedenste Gründe gibt, wer, aus welchem Grund und wo Straßenkunst praktiziert. Hier ist es nicht gelungen, Prozentwerte oder Zahlen festzustellen, da die Mobilität und schwer mögliche Einteilung von KünstlerInnen dem im Wege steht und in der Literatur keine Informationen zu finden waren. Jede Art von persönlicher Evaluierung wäre zudem nicht aussagekräftig genug für Europa, da Befragungen nur in einem kleinen Umfeld möglich gewesen wären.

Die Kernaussage betrifft die öffentliche Wahrnehmung des Berufs. In der Arbeit ergibt sich die Erkenntnis, dass Straßenkunst, wenn in angemessenem Rahmen ausgeübt, eine Stadt durch die Öffnung von „Spielräumen“ und Förderung junger KünstlerInnen bereichern kann. Betreffend der Gesetzeslagen wurde eine Chronologie der Entwicklung dieser in der Beispielstadt Wien inklusive einer Bewertung dieser verfasst. Im Anschluss werden vergleichend noch andere Lösungsansätze angeführt. Das Resultat der Auswertung verschiedener Gesetzeslagen ist, dass diese nur zum Teil ihren Zweck erfüllen. Viele Regulierungen sind zu restriktiv gehalten und sehen Straßenkunst als das Übel, das es einzuschränken gilt. Hier gibt es Nachforschungs- und Veränderungsbedarf.

Straßenkunst ist eine Profession, die es schon ewig gibt und die sicher auch nicht so bald aufhört zu existieren, da ihre AkteurInnen sehr anpassungsfähig und kreativ sind. Inwieweit diese Anpassung die Natur der Sache ändert ist schwer zu sage. Veränderung ist historisch betrachtet ein essenzieller Bestandteil von Straßenkunst. Genauso ist auch die Straßenkunst ein essenzieller Bestandteil unserer Städte.

6 Literaturverzeichnis

- AnnenMayKantereit*. 2018. <http://annenmaykantereit.com/> (Zugriff am 26. Dezember 2018).
- Bedlam, Tom. *Busking the World*. 2. Januar 2017. <https://www.buskingtheworld.com/busking-permits/> (Zugriff am 16. November 2018).
- Bernsteiner, Clemens. *Öffentlich-rechtliche Aspekte der Straßenmusik*. Wien: Universität Wien, 2012.
- Bundesverband Theater im öffentlichen Raum*. 2014. www.theater-im-oeffentlichen-raum.de/index.php/de/aufgaben.html (Zugriff am 13. September 2018).
- Campbell, Patricia J. *Passing the Hat. Street Performers in America*. New York: Delacorte Press, 1981.
- Circostrada*. 2018. www.circostrada.org/en/missions (Zugriff am 13. September 2018).
- Dawn Dreams*. 2015. <http://www.dawndreams.ca/5-types-of-street-shows/> (Zugriff am 26. September 2018).
- Floch, Yohann. *Street artists in Europe*. Brüssel: European Parliament, Committee on Culture and Education, 2007.
- Granger, Anne-Karine. *Street Artists in Europe*. Brüssel: European Parliament; Committee on Culture and Education, 2007.
- Grygier, Ewelina. *Street Music. A case study of three European cities: Vienna, Warsaw, and Wroclaw*. Warsaw: Institute of Art of the Polish Academy of Sciences, 2013.
- Halbig, Marcus. *Welcome to my show. Lebe deinen Traum*. Burgrain: KOHA-Verlag, 2012.
- HorsLesMurs*. 2018. horslesmurs.fr/content/english-section/missions/ (Zugriff am 13. September 2018).

- Johnson, Richard. „Living statues - the art of not falling over.“ *The Telegraph*, 2009.
- Kane, Nina R. „Loitering/Busking/Subversive Singing: Why Street Theatre is Essential to Our Cities.“ *Performance, Place, Possibility: Performance in Contemporary Urban Context* (University of Leeds), 2014.
- Kelly, Briain. „City Council Regulating Street Performers With new Busking Bylaws.“ *Galway Daily*, 2018.
- Labigne, Jeanne Ingrid Inga. *Arbeiten "auf Hut". Mobile Arbeits und Lebensarrangements von Straßenkünstlern der Gegenwart*. Köln: Albert-Ludwigs-Universität, 2016.
- Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 36. „Verordnung des Magistrates der Stadt Wien betreffend die Bedingungen zur Darbietung von Straßenkunst in Wien (Straßenkunstverordnung 2012).“ *Amtsblatt der Stadt Wien*, 2012: 9-11.
- Maringer, Sabine. *Fightclubfuture. Street theater in the park*. Wien: Performing Public Space Master, 2018b.
- Maringer, Sabine, Interview geführt von Alina Mollay. *Straßenkunst in Europa* (28. Juni 2018a).
- ORF Wien*. 2018. <https://wien.orf.at/news/stories/2870048/> (Zugriff am 24. Oktober 2018).
- Passenger*. 2018. <https://passengermusic.com/tag/busking/> (Zugriff am 26. Dezember 2018).
- Pflasterspektakel Linz*. 2018. www.pflasterspektakel.at/2018/de/index.asp (Zugriff am 14. September 2018).
- Rotzfreche Asphaltkultur*. 2011. rak-treffen.de/die-rak/ (Zugriff am 14. September 2018).
- Semlitsch, Emanuela. *Spielraum als integrativer Bestandteil einer Planungskultur*. Wien: repair, 2010.
- Simpson, Paul. *Ecologies of Street Performance. Bodies, Affects, Politics*. Bristol: University of Bristol, 2010.

Simpson, Paul. „Street Performance and the City: Public Spaces, Sociality and Intervening in the Everyday.“ *Sage*, 2011.

Stadt Leipzig. 2018. <https://www.leipzig.de/buergerservice-und-verwaltung/sicherheit-und-ordnung/regeln-fuer-strassenmusik/> (Zugriff am 16. November 2018).

Stan, Alain, Interview geführt von Alina Mollay. *Straßenkunst in Wien* (20. August 2018).

The Busking Project. 2018. <https://busk.co/blog/about/> (Zugriff am 13. September 2018).

Wees, Nick. „Improvised Performances: Urban Ethnography and the Creative Tactics of Montreal’s Metro Buskers.“ *Humanities*, 30. August 2017.

Wiener Linien. 2018. <https://www.wienerlinien.at/eportal3/ep/programView.do/pageTypeId/66526/programId/4400076/channelId/-4400071> (Zugriff am 24.. Oktober 2018).

Winroither, Eva. „Das Ende der Wiener Straßenkunst?“ *Die Presse*, 2012.

7 Anhang

7.1 Interview mit Sabine Maringer

A: Willst du dich am Anfang mal kurz vorstellen und sagen, was du mit Straßenkunst zu tun hast?

S: Also, ich bin die Bine Maringer und ja, Straßentheater mach ich jetzt seit 2004 und seit 5 Jahren hauptberuflich, also ich mach nix anderes außer alles was mit Straßenkunst zu tun hat, ja... Ich bin 36, wohn in Wien, was noch?

A: Wie hast du angefangen mit der Straßenkunst?

S: Ah ja. Ich war früher Lichttechnikerin, bis 2004, und irgendwie hats mir nicht mehr so gefallen und ich bin mit meinem Bus in Europa herumgefahren und ein Freund von mir hat gesagt: „Fahr nach Amsterdam, da gibt's ein cooles Festival“ Ich bin hingefahren, hab mich dort als Volunteer gemeldet und sie haben mich zur Antagon Theateraktion zugeteilt, einer deutschen Straßentheatergruppe und es war voll toll, ich hab mich verliebt, in die Leute, die Gruppe, in den style vom Theater und ein halbes Jahr später bin ich umgezogen und war dann 2 Jahre in Deutschland. Dann war für mich klar, irgendwann hätte ich gern eine eigene Gruppe, ein eigenes Projekt und mittlerweile habe ich zwei.

A: Und was genau für Straßenkunst, Straßentheater machst du jetzt?

S: Also ich mach Straßentheater im Park für Kinder mit, ... Jugendliche mit Migrationshintergrund, das ist die Compania Tétaté, und mit belle etage habe ich walking theater acts, das heißt das sind acts die sich bewegen im öffentlichen Raum, also nicht an einem Platz stehen, keine circle shows, und aahm, eine circle show.

A: Ok und du trittst dann auf eben im Park, aber auch auf Festivals, oder auch im öffentlichen Raum auf Straßen?

S: Das Parkprojekt ist ein ganz besonderes Projekt, weil, das ist von der Stadt Wien gefördert. Funktioniert jetzt auch nicht so unbedingt wie man sich das klassische busking vorstellt, weil, wir gehen ja in den Park und da sind ja schon Leute. Nein in Wien trete ich nicht auf, wenn ich nicht bezahlt werde, denn man darf keine Verstärker verwenden, und das machts für mich unmöglich da zu arbeiten.

A: Bei Festivals dann in Europa oder auch in Europa auf der Straße?

S: Ja, wir haben das früher gemacht, dass wir zwischen Festivals auf der Straße gespielt haben. Mittlerweile machen wir das nicht mehr so, weil es schon schwierig ist, also es muss dann auch die Stadt passen. Es geht nicht überall, sich das vorher auszusuchen, es ist ein irrsinniger Aufwand, ja und deswegen nein.

A: Das heißt, du spielst hauptsächlich vor Publikum, das damit rechnet bespielt zu werden?

S: Mit belle etage ja, im Park isses so dass das Publikum nicht damit rechnet, dass sie jetzt bespielt werden, es gibt keine Ankündigung, keine Werbung, also man könnte sagen es funktioniert wie busking, aber wir verlangen nachher kein Geld. Aber vom Setting und der Idee her ist es wie auf der Straße.

A: Wie sind dann die Reaktionen darauf?

S: Jaaa, ganz gut! Es ist einmal eine Überraschung, was ist das, was passiert da? Was geht hier ab? Und da Straßentheater ja meistens eine sehr offene Form hat, die sehr kommunikativ, sehr interaktiv und partizipativ ist, machts auch einfach Spaß da zuzuschauen.

A: Und wenn du nicht mehr in Wien auf der Straße spielst ist vielleicht nicht mehr so leicht zu sagen, aber gibt es Unterschiede zwischen Wien und anderen Städten zwischen den Bevölkerungen, bezüglich Reaktionen?

S: Ja. Ja, jedes Land und vielleicht fast jede Region auf der Welt ist anders. Das hat sehr viel mit der Kultur der Leute zu tun, und auch, man sagt ja auch jede Stadt hat ein besonderes Flair, Berlin ist so und Paris ist so... Und genauso ist das beim Spielen, dass es immer anders ist. Beim ersten Mal, beim ersten Kontakt mit den Menschen muss man erst einmal hineinfühlen, wie sind die so, sind die schüchtern, sind die wild, brauchen sie, sind sie reserviert und können nicht richtig zeigen, dass es ihnen gefällt, aber es gefällt ihnen trotzdem, und wie findet man heraus was ihnen gefällt. Also das hat schon sehr viel mit Arbeit am Menschen zu tun. Und Einfühlungsvermögen.

A: Und wie sind die WienerInnen?

S: Jaaa, bin selbst Wienerin, ist bissi schwer zu sagen... aber ja, ich glaub es ist nicht das einfachste Publikum. Glaub ich nicht. Das Land wo ich die beste Erfahrung gemacht hab, wo ich gesagt hab: „wow was für offene, spielfreudige Menschen“ war Russland. Wir waren sehr vorsichtig und haben gedacht „ah wie werden die reagieren“, weil wir mit dem act mit dem wir aufgetreten sind schon sehr viel Interaktion von den Leuten fordern. Ey, die waren großartig! Hatten soviel Spieltrieb in sich, soviel Freude. Wir sind heimgefahren und wollten unbedingt wieder hin. Wir waren jetzt in Estland und die waren irrsinnig sanft und sehr mutig, haben gleich bei allem mitgemacht. Und im Frühjahr in Ägypten, wo wir auch gesagt haben „Hm, wie wird's da?“ waren die Menschen extrem herzlich und sind alle nach der Show hergekommen um uns zu danken und zu umarmen. Wir haben uns richtig gewollt gefühlt dort, willkommen. Aufgefallen ist auch, dass auch die Erwachsenen dort diese kindliche Freude hatten. Du hast richtig das Glitzern in ihren Augen gesehen und die waren dabei und fast stürmischer als die Kinder, das war cool. Also es ist überall unterschiedlich.

A: Zurück zu Wien. Wie würdest du die Wiener Straßenkunst Verordnung und generell die Gesetzeslage beurteilen?

S: Ich würde sagen, sie macht es unmöglich den Beruf auszuüben.

A: Gibt es einen Versuch, sie zu ändern?

S: Ja, wir arbeiten daran, aber Bürokratie ist nun mal langsam und du musst wissen, warum die Regelung so strikt ist. Der öffentliche Raum ist ein Gebiet, wo sehr viele Akteure ein Scheibchen davon ab wollen. Erstens ist es auf jeden Fall eine Wirtschaftszone, die Geschäftstreibenden sind daran interessiert, so viele Kunden wie möglich in ihre Geschäfte zu bekommen. Im Sommer dann, der auch die Hochsaison für Straßenkunst ist, gibt's viele Schanigärten, da wollen dann natürlich die Lokalbesitzer, dass das Ambiente stimmt. Die verlangen schon einmal sehr viel. Und haben auch eine große Stimme in Wien. Und sind auch in einem Verband zusammengeschlossen. Dann isses noch so, dass die Stadt gern Geld macht mit dem öffentlichen Raum, das heißt sie vermietet ihn. Damit schwindet auch Platz, wo Straßenkünstler arbeiten. Dann denkt sich wer „Wir müssens regulieren“ und dann regulieren sies so hinweg, dass es eigentlich gar nimmer geht. Das, was ein Straßenkünstler braucht um wirklich zu arbeiten, ist einfach nicht da. Weil sie dann Plätze anbieten, die völlig sinnbefreit sind. Es gibt in einer Stadt wenig Plätze wo ein Künstler effektiv arbeiten kann. Weil, wenn ein Platz eine Transitzone ist, wenn Menschen an dem Platz nicht verweilen, sondern ihn nutzen um von A nach B zu kommen, ist es sehr schwer diese Menschen zum stehenbleiben zu bringen. Zum Beispiel knapp vor einem Bahnhof. Die Leute da haben ein Ziel, die wollen in den Zug steigen, die sind nicht da, um sich zu entspannen. Deswegen sind auch Touristen ein großer Teil vom Publikum, weil sie Zeit haben, und die sind halt in der Innenstadt und nicht in den Randbezirken. Die sind zum Urlaub da, im Gegensatz zu den BewohnerInnen einer Stadt, die haben natürlich auch Zeit, aber wann anders. Die müssen am Nachmittag arbeiten, oder gehen nach Hause und sind eigentlich in einem festen Tagesrhythmus eingebunden. Am Wochenende haben sie eher frei, oder am Freitagabend. Aber in der Innenstadt gibt's kaum Plätze, die zu bespielen sind. Die anderen angebotenen Plätze machen einfach wenig Sinn, weil man als Straßenkünstler bestimmte Faktoren braucht. Die sind mit der Regulierung nicht gegeben und du kannst dir die Plätze auch nicht aussuchen, obwohl jede Show ihre eigenen Bedürfnisse

hat. Es macht zum Beispiel gar keinen Sinn eine kleinere Sache mitten am Stephansplatz zu spielen. Geht unter. Das braucht einen anderen Rahmen und vielleicht Musik. Und große circle acts die brauchen wieder viel Platz. Das berücksichtigt die Stadt nicht, dass es unterschiedliche Arten von Straßenkunst gibt. Generell Kunst im öffentlichen Raum. Klassische Straßenkunst ist ja nicht das einzige, das da stattfindet. Wenn man jetzt von performativer Kunst im öffentlichen Raum redet. Ich habe eine Recherche betrieben, hab ja dieses Performing Public Spaces Studium gemacht, 22 verschiedene Arten davon ausgeforscht. Straßenkunst, Straßentheater muss man auch nochmal unterteilen in einzelne Genres. Da gibt's wirklich sehr viel und durch die Straßenkunstregulierung schränkt sich die Stadt da wirklich sehr ein. Es wäre für Wien einfach viel schlauer, da umzudenken. Das ist glaub ich überhaupt einer der spannendsten Punkte. Wir leben in einer Zeit von absoluter Kontrolle des öffentlichen Raums. Wir haben Kameras überall, vorgeschrieben wie wir uns zu verhalten haben, es gibt fast keine Möglichkeit mehr, sich wo hinzusetzen, es wird auch gar nicht mehr gewollt, dass sich ein Mensch im öffentlichen Raum aufhält. Konsum und Transitzone, das wars. Aber ihn zu benutzen, um sich zu entspannen, das ist nicht mehr gewünscht. Naja, warum auch? Weil der öffentliche Raum ist auch der Raum, wo politische Aktion stattfindet, das heißt Demonstrationen oder auch sozialer Austausch. Menschen sprechen miteinander. Das will auch keiner, weil dann werden Ideologien, Ideen ausgetauscht, das kann man nicht kontrollieren. Auf den sozialen Netzwerken kann man es schon kontrollieren, die kann man hacken, es gibt Algorithmen und so weiter. Aber was zwei Menschen auf der Straße besprechen hat man nicht in der Hand. Somit greift das auch wieder bei der Straßenkunst, weil Theater, Tanzhäuser zensurieren, weil sie gefördert werden, du, dann muss man Projektanträge schreiben, bla bla bla, dann gibt's eine Zensurstelle, die sagt: „Das fördern wir, das fördern wir nicht.“ Das gibt's auf der Straße nicht, da kannst du tun, sagen, machen, lassen -theoretisch- was du willst. Man kann Botschaften verbreiten, die vielleicht der Stadt nicht gefallen. Und schon allein der Grund, warum Straßenkunst so interessant ist für Menschen ist, weil Straßenkünstler Regeln brechen, im öffentlichen Raum, das geht gar nicht. Dann wird man vielleicht als „Zuseher“ animiert, das auch zu machen, oder man fängt an zu reflektieren. „Wie verhalte ich mich eigentlich und was macht der da drüben?“ Weil das ist das, was die Leute zum Stehenbleiben bewegt. Straßenkünstler brechen Regeln im Sinne sozialer Interaktion. Wie weit kann man bei jemandem gehen, die klettern auf Straßenlaternen, puh, was auch immer. Das soll man nicht tun, das ist doch eigentlich verboten, ja? Dann, was für Witze werden da gerissen? Botschaften werden verbreitet, kann man nicht kontrollieren, das ist furchtbar, wenn die Stadt etwas nicht kontrollieren kann. Und es ist auch ein Mitgrund, warum Straßenkunst überall auf der Welt so versucht wird einzuschränken. Und eigentlich wegzukriegen. Weil es unkontrollierbar ist.

A: Würdest du also sagen, Straßenkunst ist etwas Politisches?

S: Sicher, es ist wild, es ist frei, es ist unkontrollierbar und bricht Regeln. Jeder Straßenkünstler weiß natürlich wie weit er gehen kann. Ohne jemanden zu verletzen, etwas kaputt zu machen, quasi die Grenzen ein bisschen auszudehnen, von dem was man glaubt, das möglich ist. Und jede Aktion, die im öffentlichen Raum stattfindet, weil es auch ein politischer Raum, ist irgendwie politisch. Obwohl sehr wenige von den Kollegen wirklich ein politisches Statement machen. Um das geht's nicht. Aber allein etwas zu zeigen, das mit Freiheit zu tun hat, ist ein politisches Statement. Weil Freiheit und Politik sind eng miteinander verbunden. Auch wenn wir jetzt die Zeit erleben in der eben quasi das ein Riesenthema ist, im Sinne von Migrationswelle und wer darf wo wohnen, wie frei dürfen wir uns zwischen Ländern entscheiden, Freiheit, pfff. Und dann kommen die Straßenkünstler und machen was sie wollen.

A: Gab es in letzter Zeit Änderungen im Wiener Straßenkunstbetrieb, der Gesetzeslage oder so?

S: Die einzige Änderung würde ich sagen... es ist keine Änderung, es ist etwas das innerhalb der KünstlerInnen passiert, dass wir uns vernetzen, reden, uns austauschen, wir enger zusammenwachsen als Netzwerk. Und erkennen, dass wir nur Dinge gemeinsam bewirken.

Und das ist aber auch, wenn du dir jetzt andere Städte in Europa anschaust, so der Fall, dass sich StraßenkünstlerInnen zusammenschließen und zusammenarbeiten, weil alleine schaffst du nicht. Abraham Thill, der hat versucht das im Alleingang durchzuziehen, das klappt natürlich nicht. Wenn du keine Gruppe hinter die hast, die zeigt: Die gibt's und die sind hier, wirst du nicht schaffen. Genau.

A: Was ist dein Wunsch für eine Straßekunstgesetzgebung oder sollte es gar keine geben?

S: Ohja es sollte eine geben, bin überhaupt nicht dafür keine zu haben, es braucht eine. Also ich bin überhaupt nicht dafür keine Straßekunstregulierung zu haben. Weil auch um Missbrauch zu verhindern, Missbrauch im Sinne von „Was passiert, wenn es keine gibt?“, dann wird irgendwie untereinander Regeln aufgestellt und wenn du die vorstellst wenns gar keine gibt, kommen ja aus der ganzen Welt Leute, das kann gut funktionieren, oder kann gar nicht funktionieren. In Prag ist es so, es gibt Plätze, an denen du spielen kannst. Es ist absolut furchtbar dort, weil die Leute sich gegenseitig die Shows kaputt machen, und sich gegenseitig die Leute aus den Kreisen ziehen... Und außerdem, natürlich muss man auch an alle denken, die halt wohnen in der Stadt, du kannst nicht von Null bis Vierundzwanzig Uhr laut Musik spielen, geht nicht. Du kannst aber auch nicht eine Band jeden Tag am gleichen Platz haben, na wenn du da wohnst, da wirst ja wahnsinnig. Deswegen ist eine Regulierung schon gut, aber es sollte eine sein, die zusammen mit Künstlerinnen und Künstlern erstellt wird. Um das Beste für die Stadt, das Beste für die Wirtschaftstreibenden, das Beste für die Leute die da wohnen und für Künstler herauszufinden. Also ein Gemeinschaftsprozess und wir sind dabei den anzustoßen. Wir arbeiten viel, sind wenig hier, es dauert, bis wirs haben. Aber wir haben jetzt schon mal ein Treffen gemacht, überlegt, was hätten wir gerne anders, wir haben uns neue Plätze überlegt und die nach Genres aufgeteilt, wir haben aber auch neue Plätze wo man ohne Genehmigung auftreten dürfen soll ausgesucht, weil für kleine Sachen irgendwie brauchst ja nicht unbedingt ne Genehmigung. Genau. Und was würde es bringen? Also einfach mehr Vielfalt. Ich bin auch dafür einen Platz einzurichten, wo man auch anderes zeigen kann wie jetzt die klassische circleshow, weil für mich is das so jaaa... is okay, aber wenn wir jetzt in Richtung Zukunft denken ist Straßekunst wie sie jetzt ist, ja sie ist da, aber es gibt andere sehr coole Kunstformen, die auf der Straße auch ihre Berechtigung haben, die aber dann sozusagen an Touristenplätzen vielleicht gar nicht funktionieren, die brauchen vielleicht anderen öffentlichen Raum benötigen würden und deswegen würd ich mir einen Platz dafür wünschen. Weil Straßekunst wie wir gerade darüber sprechen, das is ein Miniaspekt von dem was sich da gerade tut, die performative Kunst im öffentlichen Raum hat Konjunktur, es gibt sehr viel, es gibt ja da jetzt sogar auch das Studium, das ich da abgeschlossen hab. „Performing Public Space“, da geht's wirklich um Kunst im öffentlichen Raum. Es ist einfach sehr sehr viel und es braucht Platz.

A: Wie würdest du den Aspekt von Straßekunst definieren über den wir gerade reden?

S: Also Straßekunst is mal alles, was auf der Straße stattfindet. Alles. Das is von Musik, über Zeichnen, Tanz, Breakdance, Hiphop, Rap. Also das ist alles Straßekunst. Und dann musst unterscheiden zwischen Straßentheater, busking, walking acts, passby acts, und so weiter. Die Begriffsdefinition ist eigentlich auch sehr schwammig. Auch weil es so wenig wissenschaftlich ausrecherchiert ist, wenns beredet wird sagt man dann einfach lapidar Straßekunst, aber das sagt gar nichts, weil im Englischen street art, da versteht jeder Zeichnen drunter, Grafitti, obwohl das ja auch noch nicht mal stimmt, weil street art mittlerweile so viele Aspekte hat das man gar nicht sagen kann, Grafitti is auch nur mehr ein Mini Teil. Aber... die Begriffsdefinition ist leider schwammig. Deswegen sagt man ganz schnell, „ich mach Straßekunst, ich bin Straßenkünstler, Künstlerin“, obwohl dann niemand weiß, eigentlich müsstest du ganz genau beschreiben was du machst. Und viele Leute aus Institutionen, die auf der Straße performen, das gibt's ja auch, die würden sich niemals Straßenkünstler nennen, obwohl sie Straßekunst machen. Also ja. Da gibt's eine kleine Diskrepanz. Aber ich würde es busking nennen, oder Hutgeldshows. Weil, ich bin ja auch, und da mach ich mir keine Freunde, ich weiß, ich bin dagegen, alles auf der

Straße performatives Straßentheater zu nennen, weil das auch von meinem Verständnis her nicht richtig ist. Also man muss halt den Begriff anschauen. Was ist Theater? Was ist eine entertainment show? Was ist ein Zirkusstück? Also und dann muss man sagen, das ist ein entertainment, es hat keine Story, keine Charakterentwicklung, keinen Wendepunkt, also alles was es bei einem Theaterstück gibt. Aber es ist da und es ist lustig. Es ist wie so Las Vegas, lalala... Und dann gibt's aber auch so Zirkus auf der Straße, das sich dann vielleicht ein bisschen von dem und dem und dem bedient, und dann gibt's richtiges Straßentheater, das hat eine Geschichte, das will was vom Publikum. Und das würd ich dann Straßentheater nennen, bei allem anderen würd ich ganz vorsichtig sein, wie ich es nenn.

A: Willst du noch was zum Ende sagen?

S: Ja, nur so, Städte, von denen ich weiß, dass sie keine Regulierung haben sind Ljubljana und Prag, in Deutschland brauchst du in jeder Stadt eine Genehmigung, Österreich auch, in Kroatien musst du auch die Genehmigungen holen, von der Stadtgemeinde, das ist noch komplizierter als bei uns, 3 Monate im Vorhinein ankündigen... Und eigentlich brauchst du fast überall auf der Welt permissions. In Estland, Tallinn brauchst du keine, aber die haben auch noch nicht so viel Straßenkunst, die werden das noch einführen wahrscheinlich... ok, das ist vielleicht interessant für deine Recherche. Was noch. Noch ein Thema: die Festivals. Wenn man sich das Konzept von busking anschaut, nämlich, du gehst auf die Straße, als Künstler, suchst dir deinen Platz und spielst dort und erarbeitest dir selber dein Publikum. Und dann schaut man sich die Festivals an, warum gibt's so viele, warum sprießen die wie Schwammerl aus dem Boden? Die Entwicklung der Straßenkunstregulierungen und der Festivals gehen Hand in Hand, das darf man nicht vergessen. Und das muss man sich anschauen, warum so viele Festivals und so strenge Regulierungen. Also: Die Stadt sagt „Es gibt eh Festivals, geh zu den Festivals spielen. Warum gibt's so viele Straßenkunst Festivals? Weil sie so billig sind. Bei anderen Festivals musst du deine acts bezahlen. Aber Straßenkünstler sind leider so blöd, die kommen für kleine Gage, Unterkunft, Anfahrt, Essen und spielen dann auf Hut. Dafür is dann der Veranstalter verantwortlich, das Publikum heranzuschaffen und dafür zu sorgen, dass sie spenden und so. Das Problem ist, die Städte reden sich dann drauf raus und es kostet sie auch fast nichts. Und dann schicken sie dich aufs Festival. Da musst du dich bewerben und wirst ausgewählt. Aber in Österreich, das ist ein Problem speziell hier, Österreich hat nicht gern österreichische Künstler auf Festivals, weil es heißt ja, international street theater festival und mit Internationalität wird geworben, bei Zirkus ist es das Gleiche und bei Theaterfestivals auch, Hauptsache aus dem Ausland. Oft musst du dir im Ausland einen Namen machen, damit du in Österreich auftreten darfst. Es gibt Festivals in Österreich, die haben mittlerweile begriffen, dass es wichtig ist, österreichische acts einzuladen, andere habens nicht begriffen... es ist schwierig. Also ich spiel hauptsächlich nicht in Österreich. Wenn ich arbeiten fahr, verlass ich das Land. Is blöd, aber is so. Deswegen find ich es schade, es wird immer mehr Festivals geben und immer strengere Regulierungen und es wird halt auch schwieriger, Jobs zu finden, weils dann zu dumping kommt. „Ich komm für weniger, ich komm für gar nichts, schlaf in meinem Wagen, brauch kein Essen“ und so weiter. Is voll am Laufen und ruiniert die Szene. Mittlerweile kommen die Festivals auch drauf, dass sie die Künstler wirklich gar nicht zahlen müssen und die Leute kommen trotzdem, es ist idiotisch. Und dazu kommt halt, dass viele Veranstalter von diesen Festivals eigentlich keine Ahnung von Straßenkunst haben. Und auch Eventmanager drauf anspringen und denken sie können damit die große Kohle machen und so weiter. Also es wird Schindluder betrieben an allen Ecken und Enden mit etwas, das eigentlich ja eine der ältesten Kunstformen überhaupt ist. Weil alles hat angefangen mit diesen fahrenden Barden, die noch einen Zauberer oder Jongleur oder was dabei gehabt haben und dann von Mittelalterdorf zu Mittelalterdorf gefahren sind so. Das gibt's ja eigentlich ewig schon. Warum zieht das auch so die Leute? Warum funktioniert das so gut, in einem Kreis zu stehen und zu unterhalten. Und da müssen wir zurückgehen zum Anfang der Menschheit. Die ökonomischste Form um miteinander zu sprechen ist ein Kreis, weil, jeder ist gleichgestellt und am selben Level und das ist ja auch bei Straßenkunst so, dass es keine Bühne gibt und alle am selben

Boden stehen oder sitzen. Das verbindet schon mal. Und wenn man zurückgeht, zu den Zeiten an denen Menschen im Kreis ums Lagerfeuer gesessen sind und Geschichten erzählt haben, da war das auch schon so. Und deswegen funktioniert das so gut. Es ist in unseren Herzen drinnen und es wird immer funktionieren, ein Kreis. Und das ist auch ein Teil der Magie der Straßenkunst, dass es sich davon bedient, und das ist in unseren Genen, der Kreis ist einfach ein magisches Ding. Und jemand der etwas erzählt. Ja ok das wars, fertig.

7.2 Interview mit Alain Stan

(starker französischer Akzent)

A: Kannst du dich einmal kurz selber vorstellen und erzählen was du mit Straßenkunst zu tun hast?

A.S.: Oh, mich vorstellen?

A: Ja!

A.S.: Ähm, irgendwann hab ich die Idee gehabt zu taufen was ich machte jahrelang. Zuerst Straßenmusik und Musik in der U-Bahn in Paris, weil als Student ich war nicht sehr überzeugt, dass da ist ein Zukunft für mich. Und ich habe gedacht ich werde meine Studien selbst in der U-Bahnunterführungen und mit Musik machen. Und von der Musik hat sich dann entwickelt in eine, ein bisschen wie in eine Performance, weil wenn man am Eck von einer Straße oder in einer U-Bahnstation/Unterführung Musik spielt ist man so wie unsichtbar. Ab und zu gibt jemand ein Münze und ab und zu steht jemand eine halbe Minute oder so und geht wieder. Es ist nicht sehr befriedigend. Und auch wenn man möchte seine eigene Liedern spielen und so, es ist kein Publikum da. Straßenmusik ist, muss man ehrlich gesagt, gleich von Anfang an, weil ich hab mit Straßenmusik angefangen, es ist nicht sehr glorreiche Sache. Es gibt eben diese Klischee, das Straßenmusiker spielt und das nette Publikum um ihn und Applaus und genügend Geld, nicht reich aber passt mit dem Geld, das stimmt nicht. (Huhn gackert im Hintergrund, A.S. lacht) Das sind meine Freunde von Land. Es war gleich ein Frust dabei. Ich hatte keine andere...Leute sagten :“Warum? Du kannst auch als Student arbeiten“ und...ich weiß es nicht... ich wollte das versuchen damit bisschen was, genug, ja, zu verdienen, dass ich genug zu essen habe und beim wohnen irgenwo in Kommunen oder Wohngemeinschaft oder sowas. Ich habe auch in Keller und Baustelle-Häuser geschlafen, es war, es war schon so, ich war ein Clochard. Aber es war mir egal...und...aber um einfach wirklich auf den Thema kommen.

Es ist so, nach mehreren Jahren Straßenmusik, als Unsichtbarer und ohne großer Aufmerksamkeit, bin ich auf Fußgängerzonen, hab mich getraut und hab..ich ab und zu die Leute angesprochen. Ich hab die Leute angesprochen und ich hab bemerkt sowas gehört nicht zum...Die Leute haben...sind stehen geblieben und sagen: “Was erzählt er da?“ Es war nicht mehr Straßenmusik, das war sowie kleine Mini Theaterstück oder so. Da hab ich schon bisschen Gitarre gespielt und dann wieder was erzählt. Meistens hab ich mich beschwert, hab ich den Leuten erzählt, es ist nicht lustig, aber es gibt ab und zu nette Leute, ich weiß nicht mehr ich hab irgendwas, Blödsinn erzählt. Und von dem Blödsinn ist dann ein bisschen mehr Konzept geworden, dass ich dann gedacht ich kann auch eine kleine Geschichte erzählen, und von der Musik her statt, damals, was weiß ich Beatles oder Jimmy Hendrix oder irgend...kann ich ein bisschen die Worte ändern und von eine bekannte ernsthafte Popsong...kann ich ein bisschen eine schräges Ding tun und ich hab gedacht... ich habe auch sehr schnell gesehen, dass je mehr skurril und auch sogar ein bissl provozierend ist, desto mehr Aufmerksamkeit. So, und irgendwann, dann hatte ich auch dann langsam ein nach dem andere auch Zubehör, Accessoire also einmal eine, also zum Beispiel eine Klobürste, dass ich das als Mikrofon benutzt hab und gesagt: “Jetzt sind wir live für den Show...Dings...wir müssen paar Leute interviewen, und dann hab ich die Klobürste, BUMM, in den Nase der Passanten so...und immer mit dem improvisiert mit dem Ding so. Und dann bin ich so gekommen auf mein, diese Konzept Theatre de

l'instant. Es ist mir einfach einmal bewusst geworden, das ich improvisiere und reagiere in dem Moment auch mit der Reaktion der Leute. Das ist interaktiv und es ist eine...es ist wie ein kleine Theaterstück, Und die Leute reagieren dann manchmal sehr ernst und aggressiv, weil sie von sich angegriffen oder... ja, gibt auch Leute die mit viel Humor mitgespielt haben, oder auch sogar schlagfertige...was dazu beantwortet oder selbst was getan. Aber oft ist es auch Leute die was aggressiv abgelehnt haben und so. Und ein großer Sprung, viele Jahre später kurz bevor ich aufgehört hab, wegen der Technologie, weil, das klingt vielleicht ein bisschen konfus aber ich... grade am Schluss, weil irgendwann hab ich aufgehört, weil ich hatte keine andere Wahl, so wie es gibt Berufe die verschwinden, wegen dem Lauf der Zeit. Sowie der Messerschärfer, Anfang der 19. Jahrhundert. Jahrhunderte gab, Mann der ging beim Häuser und hat gesagt: „Ich kann schärfen eure Messer“, und kleine alte Beruf, und irgendwann natürlich mit dem Technologie werden sofort günstige Messer und wenn es nicht mehr so scharf war, dann haben sie einfach weggeschmissen und neu, frisch gekauft. Dieser Beruf ist verschwunden. Mein Beruf, also mein...meine.....meine Aktivität ist verschwunden auch, also ich hab aufgehört absichtlich, weil im Lauf der Jahren, ich hab immer eine versucht das mit Humor/Gags das zu verpacken. Als die Leute mich fotografiert haben, das war schon grenzwertig, ich hab...ich fand das nicht so gut, weil ich habe mir gedacht, wenn man jemand fotografiert sollte man fragen zuvor. Weil da die Fotos waren...Grenzen. Aber dann begann die Zeit mit den Videos. Die Videos, und das ist für dich als junge Mensch vielleicht nicht bekannt, bevor die Smartphone und so das gab dann auch meistens etwas besser situierten Touristen, die kamen dann mit große Kameras mit Kassetten. VHS-Kassetten, Video Kassetten und haben dann angefangen zu filmen unterwegs, wo natürlich mein Performance auch... auch nur sporadisch, nur mit dem Videokassetten, aber ich konnte mich leicht wehren. Das heißt zum Beispiel ich bin zu dem Tourist mit dem Videoaufnahme gekommen, dann hab ich angefangen ihn zu provozieren so...berühren und den Winkel zu blockiert. Also und dann war...er war...er hatte keine Lust mehr und er ist gegangen. Aber dann als...und immer wieder habe ich versucht...Gags...lustig, weil ich fand, dass das ist sowie die Autogesellschaft. Mein Werk ist mein Komposition und ich seh nicht warum die Leute dann nehmen das weg von mir. Sie filmen das, gehen nach Hause, geben mir sogar kein Geld und dann genießen diese lustige Momente und ich hab nicht mal ein Copy davon, ich hab nichts davon. Ich fühlte mich verarscht, ja, und deshalb war ich sehr geärgert, dass jemand mich gefilmt hat. Und ich hab immer wieder gesagt: „Bitte kein Film! Es ist verboten! Es ist ein Theateraufführung hier, es gibt den Name, es gibt Künstler, ein Komponist. Das ist ein Theaterstück, das ist vielleicht arrogant, aber das ist so. Ich will kein Video, wenn Sie nicht einverstanden sind, dann gehen Sie. Und je mehr ich sagte: „Dann gehen Sie!“ Je mehr Publikum ich hatte, wie große Publikum. Und dann kam...begannt Anfang der Jahre 2000, die Smartphone Generation. So, dann beim 2001/2003...2004?...ich sah Leute die erstes Smartphones, die konnten auch Video. Und dann...Am Anfang da war nicht so oft, aber dann wurde es immer mehr. Und als einkam und begann dann konnte ich noch der greifen und auch werde das Smartphone zerreißen von sein Hand und ein Blödsinn erzählen: „Du solltest lieber schauen was dein Frau tut, weil ich hab mit deiner Frau gestern Abend...“ ...oder so, auf was persönliches ein bisschen so gezielt blöd sowas und der ging weg. Aber dann kam mehr, und dann ich hatte eine Armee von Leute, die sobald ich angefangen hab, haben ihre Smartphone genommen und mich gefilmt. Ich konnte nicht mehr...ich konnte mich nicht mehr wehren und ich hab aufgehört.

A: Und das war wann?

A.S.: Du kannst...ich weiß nicht ob ich das gemacht hab. Ich hab es nicht hochgeladen, bei Youtube, aber meine letzte Performance, das war genau in der Mariahilfer Straße und das ist, glaub ich 2007. Also knapp 10/11 Jahre her, dass ich dann aufgehört hab. Weil man sieht genau auf diese Video wie die Leute zuerst gehen, auch telefonieren unterwegs, auf der Straße, gehend. Am Anfang war nur ab und zu einer, also jede Strom von Passanten

ein Minute darauf war vielleicht einer oder so. jede zweite Minute, drei Minuten nix und eine. Und dann, da waren dann 2/3/4 innerhalb eine Minute. Das war praktisch ein ständige Strom von Leute, die unterwegs waren am Telefonieren. Und genau das am Anfang, ich versuchte auch mit Gags zu überwinden so...mich nähern zu jemanden der grade telefoniert und einsteigen in seine Konversation. Ganz laut! Und ich war sehr laut, ich hatte sogar ein Funkmikrofon dann. Und die Leute haben dann sich erschreckt und haben dann auch manche die Polizei angerufen, geholt und ich hatte dann Anzeigen und so, Also das war genau...die ganze Referat um der verschwindenden Beruf von mir. Weil die Technologie hat es einfach...so...aber zurück von dem Straßenmusik und dann der Moment wo ich gedacht es ist ein Konzept, hab ich mich selbst getauft de l' instant, also wirklich Alain als Vorname. Und ich hab gedacht das ist ganz logische und sanfte spontane weitere Weg, dass ich behalte Alain und ich bringe Stan...Alain Stan, das heißt „in dem Augenblick“ auf französisch. So und dann hab ich knapp...über 20 Jahre unterwegs, ganz Europa, bis Israel...Ägypten dann...ja, Nordafrika...also ganz Europa und Mittelosten. War nicht weltweit unterwegs, deswegen Südamerika oder Nordamerika und so, aber ziemlich viel Städte hab ich, ziemlich viele Länder hab ich besucht und ich kann schon sagen ungefähr die...das meine Erfahrung, so wie die je nach Land und Stadt, Kultur, wie die Reaktion so unterschiedlich sind. Von ein Stadt zu die nächste, es war innerhalb die gleiche...in eine gleiche Land auch anders und bin ich auch ein Expert geworden auch auf die Gesetze, was...wie die Gesetze...Regierende der Straßenkunst.

A.: Du sprichst über genau die Sachen über die ich nämlich auch noch sprechen wollte.

A.S.: Ja, sag sag.

A.: Nämlich, wie deine Straßenkunst, ist ja auch sehr provozierend teilweise, wie...hast du das Gefühl, dass sie von Menschen aufgenommen wird. Eher positiv oder negativ oder ganz unterschiedlich?

A.S.: Es gibt ein Zitat... weil ich hab auch schon als Kind versucht, als Adoleszenter im Gymnasium, fand es toll die Leute zum Lachen zu bringen, und auch ein bisschen provokant schadet nie. Und das Zitat,... als ich dann parallel zum Straßentheater auch Liedermacher war, hab ich eigentlich auf der Bühne in Wien, meine Bühnenauffeier gemacht, ich habe ein Kabarett geschrieben, hatte die Idee nicht nur von der Straßenkunst aber überhaupt so kleine Stories, Situationen,... und ich habe mein erste Kabarettprogramm gespielt, in Wien. Und es war großer Erfolg. Aber dann hab ich auch die sogenannte Kunstszene kennengelernt, also die Künstler. Und ich hab gespürt, dass es ist eine scheinheilige Welt, alle cool und so, aber im Prinzip, die mich sehr wohl zum Verstehen gebracht, dass ich gehöre nicht da. Ich bin ein netter, lustiger Person und so, aber wenn schon dann geh mal weiter draußen auf der Straße du hörst nicht hierher zum Kabarett... Kabarett! Das ist für die Kabarettisten, für die Österreicher, du Ausländer. Ein zweiter Versuch hat geführt zu einem zweiten Kabarettprogramm, ich hab zwei geschrieben, ich war von Straßenkunst, ja? Ich habe auf der Bühne gespielt! 2stündige Programm solo auf Bühne, auf Deutsch, bin Franzose. Es war weder anerkannt von mir die Leistung als Franzose mit deutsch und großer Kenntnis von die Kultur und dass ich auch fähig war die Leute zum Lachen zu bringen. Und nicht nur blöde sondern auch mit Inhalt. Zum Beispiel „Inländerrum, Ausländer raus.“ Das ist ein Mann, demonstriert mit Rumflasche in der Hand und Schild wo steht „Inländer rum“ und auf der Rückseite steht „Ausländer raus“ Das heißt er demonstriert eigentlich gegen die Ausländer. Und dann begegnet er einem anscheinenden Ausländer, der spricht sehr gebrochen, aber er spricht auch gebrochen...Köstlich, Story wo ein Ausländer einen Österreicher spielt, aber schlecht, weil ich kann nicht so gut österreichisch reden. Und der trifft jemand, da kommt eine Situation, und der eine sagt „geh weg“ und der andere redet dagegen, und am Schluss, das hab ich lange gespielt den sketch. Die Schluss Pointe war, der Typ schaut in seine Flasche und sagt „Wow, achtzig Prozent. Bald sind wir alle blau.“ Ich gebe dir nur dieses Beispiel um zu schildern, dass es war nicht nur Blödheitkabarett, sondern auch Inhalt. Auch zum Denken bringen. Aber alle bekannten Kabarettmenschen, haben nicht so viel Respekt gehabt. Dabei ist das sehr viel Arbeit und alles. Nach 2 Dings, war schon so 5 oder 6 Jahre

in Österreich, hab ich ein Buch geschrieben, wo ich die 2 Kabarettprogramme zusammengefasst waren, in Buchform. Ich dachte alle meine Bemühungen waren nicht umsonst, weil dieses Buch ist dann da um zu zeigen, dass die Multikultur, wenn man will, kann bereichernd sein. Ich bin ein lebendiges Beispiel dafür. Man kann auch als Japaner in Spanien oder als Amerikaner in Finnland oder so, es ist möglich aber man muss auch Unterstützung bekommen von dem Land. Weil ganz allein geht nicht, man stürzt. Dann das war seltsamerweise mein erstes publiziertes Werk, weder cd mit Musik...chansons, auch nicht VHS-Kassette oder DVD mit Performances, sondern das war ein Buch. Und dieses Buch „Beruf: Ausländer“ ist die Kabarettprogramme und Anekdoten vom Straßenkünstler Leben. Ich habe auch gehabt während meinem Straßentheater, hab ich vergessen dir zu sagen, ein ganz wichtigen Gegenstand, hab ich auch nie bei jemand anderem gesehen. Also ich hab immer ein Buch gehabt, so ein leeres Ding, hab den Leuten gesagt, das ist das Theater des Augenblicks und jeden Augenblick können sie kommen und schreiben ein Kommentar. Und das ist fantastisch, im Laufe der Jahre hab ich so zehn oder zwölf Volumen von Finnland nach Türkei, verschiedenen Sprachen und groß und klein, Beleidigungen, Lob, Kompliment, philosophische Reflektionen...und eine hab ich gekriegt in mein Buch, das ist auch vielleicht die Essenz von meiner Performance, jemand aus Linz hat geschrieben: „Du spielst nicht nur für uns sondern auch gegen uns, dafür vielen Dank“ und mein Buch „Beruf: Ausländer“ beginnt mit diese Zitat. Natürlich war das ganz gezielt warum ich das so gemacht hab, weil es war eigentlich ein bisschen die Philosophie von der Performance, ich spiele nicht dass es gefällt, vielleicht ist das genau wo ich mich unterscheide von anderen, weil ich hab auch viele andere Straßenkünstler gesehen und ich fand es meistens zu brav, das heißt nett, wenn schon ein bisschen ironisch oder provokant aber bis zu der Grenze wo es immer gute Gesellschaft bleibt. Und bei mir, ich hab mich nicht gescheut, als zum Beispiel ein Priester vorbeiging, hab ich gesagt, zum Beispiel, das ist mein Liebhaber, weißt du noch gestern, im Bett, es, du warst wunderbar, ein Priester, ja. Und es gibt Leute, die haben mich auch angezeigt. Weil da waren direkte Attacken, gegen Religion, gegen die Politik, hab auch zum Beispiel Jörg Haider damals, FPÖ, eingebaut in meine Performance, sowas kannst du schon lang suchen, eigentlich ein politisches Theater, wie es eigentlich von der Tradition oder Seele ursprünglich zurück, weit in griechische Zeit, wo die Leute haben gespielt und auch auf der Straße, um Ideen und so zu tauschen und Auseinandersetzungen zu schaffen. Das heißt, wenn Kunst ermöglicht, ein neues Bewusstsein, nicht nur Lachen oder ein Gag, ein lustig Lied, das hab ich früh auch kapiert, dass je provokanter, ...ich nehme Themen von Gesellschaft. Eine korrupte Welt, Satire, Ironie. Das sind ein bisschen die Zutaten, die bei mir dazugehört haben. Ahja und die Reaktionen! Wenn man so auf einfacher Ebene denkt, der provoziert die Leute, der verarscht die Leute, das ist immer wieder passiert, Leute die gleich die Polizei geholt haben. Eine lustige Situation Ende der Neunziger Jahre, als ich da meinen Auftritt in Willkommen Österreich hatte, hab ich grad mein Projekt eingereicht, weiß genau, Hunderttausend Schilling für eine Saison im Frühling, Herbst, vierzig Performances und dann hab ich gespielt. Und ich habe machen lassen ein Tshirt mit Logo „Wien Kultur, MA7“ unterwegs im Auftrag der Stadt Wien. Und trotz all meiner Bewilligungen, Kulturamt, Auftrag, es gab immer wieder die Situation, dass die Polizei kam, sie haben eine Beschwerde bekommen, „ja ich arbeite für die Stadt Wien“, „Na, jetzt packen Sie, kommen Sie mit uns“ ich war immer wieder unterbrochen, obwohl ich hatte die ganz teuerste Genehmigung, von der Stadt Wien. Ich war gezwungen, das war auch ein Kuriosum, hatte eine Subvention bekommen unter der Bedingung dass ich mich musste anhalten an die Gesetze, das war damals, hat mich überrascht, dass es jetzt ein Straßenkunst Festival gibt am Karlsplatz, die Stadt Wien war so armselig damals. Das Pflasterspektakel in Linz, obwohl es auch ist sehr brav viel Clowns und so, aber immerhin, es ist größer als Wien. Wien war so wie ich es gekannt hab, die tiefeste, provinzeinste, konservativste Stadt überhaupt. Und deshalb war es interessant dort zu spielen, weil die Reibungen waren enorm, die Konfrontationen und so. Einmal, ich habe auch immer gesagt, weil ich gewusst habe auch die dunkle Geschichte von Wien und so „ich bin Jude, früher war es schwer und so aber jetzt find ichs cool“ und einmal ist auch gekommen ein Typ mit einer Spraydose und

hat ein Hakenkreuz gesprayed. Ich hatte einen großen Koffer, gelb, immer alles gelb bei mir, meine Kartons „Theatre de l’instant“, Buch, Koffer, T-shirt... Ich war ein bisschen fixiert auf das Gelbe weil ich dachte das ist prägnant. Und ich hatte auch eine Zeit lang diesen Koffer, typischer Clowngag, Mitte der Straße, kommt ein Typ, geht nach rechts, ich folge ihm. Ich blockiere die Passanten. Ich habe auch einmal ein Programm gemacht, offiziell mit der Stadt Wien. „Der Ausländer, der fremd, ging“ das war der Name. Damals war der Kulturstadtrat von der ÖVP, Peter Marboe, ich hatte gefragt, ob er mir helfen kann, weil ich hatte immer Schwierigkeiten, gut wäre Subventionen oder so. Und er hat mich empfangen, damals, für die Bezirksfestwochen, Gage war so viertausend Schilling, zwanzig Performances, hab ich am Ende bekommen einen Scheck für sechzigtausend Schilling, das war viel.

A: Und hast du genug Geld verdient um davon zu leben?

A.S.: [...]Die Jahre mit den Festspielen waren sozusagen mein Erfolg, zum ersten Mal richtige Gage bekommen auch, aber natürlich, das kann man nicht einordnen mit dem bisschen Geld, das man bekommt wenn man engagiert ist beim Straßenkunstfestival, ist mir passiert einmal in Linz, oder zum Beispiel, kann die sagen, es hat sich nicht geändert, weil ich hab gestern eine Mail bekommen von eine Mann den ich gekannt hab, der hat gesagt: „Ich spiele in Linz“. Ich kenne ihn von früher und er hat gesagt. „Alain, komm mal nach Linz, wenn du Zeit hast, ich bin mit meiner Gruppe dort“ und dann hab ich gesehen das Programm und auch ein kleiner Hinweis: „Ohne Göd ka Musik“, das heißt, es gibt keine Gage, die Künstler kommen nach Pflasterspektakel, sind abhängig von Hutgeld. Je nachdem, wenn es ist eine riesige Menge, dann geht schon und so und es gefällt, und sind Familien...Das sind auch Familienfestivals, das ist auch mein Problem gewesen, warum ich kaum bis nie engagiert war. Ich hab nie gespielt bei dem Stadt, ich hab gesagt, meine Performance ist nicht ein Pflasterspektakel, nein es ist Lasterspektakel. Man kann nicht, wenn es geht auch ein bisschen um pornografische oder ziemlich hardcore Dings, schon sehr kritische oder scharfe Ding, das passiert natürlich. Es gibt Leute... im Laufe der Jahre, ich habe auch gespielt in Zürich, auf einem ganz großen Festival, jede Sommer, und es gab die offizielle Zelt, und oft Straßentheater is ein Betrug, weil es war nicht wirklich dort, da war richtige Bühne und so, Gelände beim See, und es gibt das sogenannte off-Festival, das heißt, einfach die Straßenkünstler die nicht engagiert sind bei dem Festival, die suchen sich kleine spots und machen was und das macht das alles bunt und so. Und ich bin einmal dort gelandet, und hatte ein kleine Funkmikrofon, nicht so laut, aber schon... und ich hab angefangen zu erzählen über das Schweizer Waschmittel. „Wäscht viel weißer als die französische oder österreichische, warum? Weil mit die ganze Geld von die Korruption und so...“ Und nach fünf Minuten kam jemand von der Veranstaltung und hat gesagt „Stopp, nicht weiter, erstens, deine Mikrofon geht nicht, und auch ohne Ding, du bist nicht willkommen“ Und ich musste gehen, schnell, das gehört auch, wenn du von Straßenkunst sprichst, dem kannst du auch ein Kapitel widmen, oder so, Straßenkunstfestivals, die waren auch, seit den 80er Jahren immer mehr, war auch ein Trend, Hipszene, es gibt Straßenkunst, cool und da und da... Und auch in Frankreich haben sie angefangen Festivals zu organisieren und immer größer und größer. Und ich kann mich erinnern einmal in Wien, Festwochen. Eine berühmte, Name fällt mir jetzt nicht ein, damals schon berühmte, teure Straßentheatergruppe, die hatten ein riesiges Statut, also beim Rathausplatz haben sie gespielt und die waren engagiert innerhalb der Wiener Festwochen, waren schon etabliert. Und das ganze Spektakel bestand aus eine Pyramide oder so wie ein riesiges Statut, zehn bis fünfzehn Meter hoch, sehr beeindruckend. Und dann ist jemand geklettert, ist dann im Kopf von dem Statut, hat einen Tanz gemacht, das war schon sehr beeindruckend, unten haben ach noch welche getanzt, das war mehr Tanz, bisschen so surreal. Es hat alles perfekt gepasst, man hat gehört, die Gagen waren hoch und sehr teuer aber super. Und das spricht genau für mich gegen die Philosophie von Straßenkunst. Das ist nicht Straßenkunst. Wenn schon so, dann sie können auch in Las Vegas auftreten, was weiß ich oder in der Staatsoper. Dann ist der spirit, the soul getötet, ist aus. Und deshalb bin ich nicht, fast nie, hab ich nicht teilgenommen an solchen Sachen. Weil erstens hab ich nicht versucht, hab mich nicht beworben oder so, und wenn schon es

is weil jemand mich gesehen hat und gesagt, okay es ist cool und eingeladen, aber das war einmal und ich war dann dort, auf Nimmerwiedersehn. Und sie haben sogar gekürzt meine Performance, haben gesagt: „Hier ist dein Geld, Hotel, heute Nacht, aber morgen brauchst du nicht.“ Weil diese Festival, da wie in Lienz und ein andere, sehr wenige, zwei, drei mal, das sind Familien unterwegs, Kinder, und man kann nicht eine Pornoshow, also ich will nicht sagen ich habe eine Pornoshow gemacht, aber halt Witze, was ich erzählt hab war so scharf, meine Zunge, so scharf, das hat die Leute schockiert, sie haben gesagt es gehört nicht hier. Das Pflasterspektakel hat einmal angefragt und ich habe gesagt, ich mache mein eigenes Lasterspektakel. [...] Ich war nicht sehr kaufmännisch, es gab Leute die hatten Sympathie, sagten. „Du hast so ein riesiges Publikum und du musst einfach die an die Kasse bringen, weil sonst du stirbst, du musst auch profitieren, das ist normal, gehört zu deiner Gage, die Leute müssen geben, und zwar reichlich, je mehr sie lachen, mehr sie sind beeindruckt von dir, desto mehr!“ Und ich kann mich erinnern, jemand, ein Franzose, der kam zu mir in Wien, es war eine riesige Performance, viele Leute, der kam zu mir und gratuliert mich auf französisch und nimmt zwanzig Cent gibt sie. Und dann hab ich die zwanzig Cent genommen und so geschmissen „Du willst mich verarschen oder was?“ Also zu dem Thema Geld, ich sag, dass Wien ist die geizigste Stadt der Welt. Die schlimmste Stadt von grußzügig oder warmherzig her. Nur als ich das erste Mal in die 80er gelandet bin in Wien, aus Zufall, ich hatte ihn, wir waren ein gutes Team, er war sehr aufdringlicher Typ, er war mein Finanzminister. Er ging mit kleinen Hut oder so durch, hat nie aufgehört, konstant. Und er war sogar so lustig, wenn einer einmal gegeben hat, er kam und blieb vor ihm, und wenn der Typ ein bisschen Humor hat hat er ihm noch eine Münze gegeben oder so. Wir hatten Sessions mit tausend Schilling, tausendfünfhundert Schilling. Das war Mitte der 80er Jahre. Das ist viel Geld. Und in dieser Zeit war der Geist mehr offen oder sowas. Seltsamerweise hab ich kein Auftrittsverbot gekriegt oder sowas. Wir waren nur auf der Durchreise, weil die Problem am Anfangen war, wenn dich jemand gefragt hat, solange du auf Durchreise bist, vielleicht bist du wirklich der freie Vogel. Weil nix hält dich auf. Und wenn es blöd wird, morgen nächste Stadt. Aber wenn du trotzdem willst versuchen Fuß zu fassen, Boden für dich, dann beginnen die Probleme. Weil du bist, wenn du nicht die gleiche Kultur hast, in der Fremde bist, dazu noch vielleicht ein kritischer Geist, dann umso schwieriger wird es für dich. Aber Mitter der 80er Jahre, wir sind eine Woche in Wien, es war jeden Tag genug Geld, es war freundlich, es war wunderschön, Menschen kennengelernt, alles ganz toll. Dann zurück, 90er Jahre hat es angefangen, ein bisschen Flaute. Und als ich ständig dann wieder in Wien war ging es abwärts.

A: Und wie ist das mit Gesetzen in Wien, haben sich die geändert, oder wie waren sie generell?

A.S.: [...] Ich kann mich erinnern, als ich nach Wien am Anfang da war eigentlich alles erlaubt ab siebzehn Uhr. [...] Zum Beispiel in Wels ist kein Gesetz, in Wels bin ich oft gewesen, weil ich hab gesehen, es kommt keine Polizei. Und kleine Fußgängerzone, ist sehr nett, und nicht so schnell, lustiger, netter. Aber es hat sich vielleicht geändert, mit dem blauen Politik. Ich weiß es nicht wie es ist, jetzt. Salzburg in der Nähe der Getreidegasse oder am Domplatz, zwei Minuten, ein Fuß drauf und dann ist schon die Polizei da. Ich hab hier noch unbenutzt, unbenutzt, weil da gabs Probleme mit die Leute, die mitgemacht haben, circa zehntausend Unterschriften. Das war damals der Zilk, der Bürgermeister, ich wollte einen Termin, und seine Frau, die war ganz gezielt gegen die Straßenkunst in Wien und hatte einmal gesagt, wenn schon Straßenkunst sollte bei dem Donaukanal sein. Aber nicht in unserer schönen Innenstadt. Resultat, ich weiß nicht sicher ob es war wegen der Frau, ich konnte mit meiner Petition nicht einmal den Bürgermeister erreichen. Und dann hab ich das alles behalten. Es hat nichts geändert. Das Ziel war Abschaffung der Platzkarten. Weil als ich nach Wien kam am Anfang der 80er, da gabs keine Platzkarten, da war alles erlaubt, nur ab 17:00 bis 21:00. Als ich dann den Auftrittsverbot, ich hab ein offizielles Auftrittsverbot bekommen, von Polizei, dass ich darf nicht auf öffentlicher Straße auftreten. Als Reaktionen zu meinen Aktionen haben sie die Platzkarten eingeführt. Was ich versucht habe zu bekämpfen, dass es ein bissl offener wird, hat genau das

Gegenteil gemacht. Ich war auch in den Medien hab ich oft gesagt, dass ich es eine Schande finde, dass eine sogenannte Weltstadt, is keine Weltstadt, Wien. Die Touristen kommen, mögen Wien, aber man muss sehen wie die Geschäftsleute, Gesetze und sowas passiert. Und warum es so armselig ist, es gibt keine Straßenkunst in Wien. Ich glaube ungefähr um diese Zeit, nicht direkt nach der Aktion, aber ungefähr dann 92, 93, haben sie die Platzkarten eingeführt. Die Platzkarten haben sie zuerst in einem kleinen Magistrat neben dem Parlament ausgegeben, für die Woche im Vorraus, und das hat dann gekostet auch 100 Schilling vielleicht ... für einen Tag! Damit konntest du dann spielen von 17 bis 21 Uhr an einem geregelten Ort in der Innenstadt, Stephansplatz, da überall auch bis Tuchlauben und so. Und dann Ende der 90er Jahre hab ich dann erlebt, dass diese Platzkarten waren nicht mehr zu holen beim kleinen Magistrat, immerhin für jemand der kommt nach Wien, er findet es nicht, er weiß es nicht. Aber dann es war noch schlimmer, Platzkarten waren dann zu holen im 20. Bezirk, irgendwo bei Spittelau mit der U Bahn weiter. Und ich hab dann noch einmal einen Versuch gemacht, ein paar Jahre danach, ich kannte auch ein paar Leute, Pantomime und so, sie hatten beantragt auch eine Subvention für ein kleines Büro für Straßenkunst. Es sollte dann wirklich in der Innenstadt sein, so wie ein kleine Anlaufstelle, wenn ein Straßenkünstler kommt, aus Südamerika, spricht nicht mal Deutsch, der kann auch in Wien spielen, wenn er findet eine Help For Street Performance Information. Und die haben gesagt, sie haben schon ein Büro gefunden und Geld und so, und ich wusste nicht genau was , und ich war sehr erschreckt, weil sie hatten irgendwas organisiert, und als ich sagte, ich kann auch dabei sein, haben sie gesagt: „Du hast schon was gemacht früher, aber passt schon. Jetzt haben wir schon andere Leute“ Es war schrecklich. Aber es ist auch nix davon geworden. Und diese Platzkarten, dann ab 2005 oder 2006, von ganz Wien hab ich auch mit dem langjährigen Häupl gesprochen darüber und der war ganz meiner Meinung, dass sollte einfach eine Erleichterung der Sachen geben für die Straßenkünstler. Das ist kein gutes Pflaster, es ist auch kein Zufall, dass nichts mehr los ist in Wien. Ich war in der Wiener Innenstadt und man sieht auch nichts.

Selbstständigkeitserklärung

Ich erkläre, dass ich diese vorwissenschaftliche Arbeit eigenständig angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Ort, Datum

Unterschrift